

# Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127



Druckerschrift: Zeitung.

Die Mitteilungs-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Mitteilungspreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der am 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. VII 600

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 90

Sonntag, den 1. August 1937

30. Jahrgang

## Ribbentrop klagt Moskau an

„Sowjetrußland hat den britischen Plan zum Scheitern gebracht“

### Der Londoner Ausschuss verlagert

Der Nichtneutralitätsschlichtungsausschuss hat sich am Freitag nach dreizehnstündiger Sitzung ergebnislos. Es wurde beschlossen, daß die Regierungen die neu entstandene Lage zur Kenntnis nehmen sollten. Dem Vorsitzenden wurde anheimgestellt, eine neue Sitzung einzuberufen.

Der Unterstaatssekretär des Vorsitzenden des Nichtneutralitätsschlichtungsausschusses trat, wie vorgesehn, am Freitagmorgen zusammen. Im Verlaufe der Sitzung gab er bekannt, daß Ribbentrop folgende Erklärung abgab:

Der Vorsitzende! Von den 27 im Nichtneutralitätsschlichtungsausschusse vertretenen Staaten haben sich 26 mit dem Grundgedanken des britischen Planes vom 14. Juli sowie mit seiner wesentlichen Forderung einverstanden erklärt. Ein Mitglied hat sich ausgeschlossen: Sowjetrußland.

Der englische Plan besteht bekanntlich aus drei Hauptpunkten: Wiedereinrichtung der Kontrolle, Gewährleistung der Rechte Kriegführender an den beiden spanischen Parteien und Zurückziehung der Freiwilligen fremder Nationen. Es ist wiederholt innerhalb dieses Gremiums und auch von dem britischen Außenminister erklärt worden, daß die drei Teile des britischen Planes miteinander im Zusammenhang stehen und ein Ganzes bilden.

Durch die plötzliche glatte Weigerung, den Spaniern Kriegführende Rechte zuzugestehen, hat Sowjetrußland den britischen Plan zum Scheitern gebracht.

Am 16. Juli wurde der britische Plan als Diskussionsgrundlage von den 27 Mächten angenommen. Auch die Sowjetunion nahm damit einen der wesentlichen Punkte des britischen Planes, die Gewährleistung der Rechte Kriegführender an Spanien, grundsätzlich an. Es hat dies nicht gern getan, hat sich alsbald gezeigt.

### Ein seltsames Spiel

Es scheint nämlich ein seltsames Spiel in diesem Zusammenhang ein, um die Frage der Rechte als Kriegführender aus dem Gesichtskreis der Ausschussmitglieder zu entfernen zu lassen. Der erste Anlauf hierzu zeigte sich bereits in dem britischen Plan selber. Während die britischen Vorschläge in klarer logischer Reihenfolge aus folgenden Abschnitten bestanden: 1. Wiedereinrichtung eines Kontrollsystems, 2. weitere zu treffende Maßnahmen, um gewisse Lücken in dem Überwachungsapparat durch die Gewährleistung der Rechte Kriegführender zu schließen, und die Zurückziehung der Freiwilligen, zeigte sich in dem Teil des britischen Dokumentes, das von der Ausführung dieses Planes handelt, bereits in der Annahme eine willkürliche Abänderung, die mit der logischen Reihenfolge im Widerspruch stand. In dem britischen Plan bildete nämlich die Gewährleistung der Rechte Kriegführender einen Teil des Kontrollsystems und wurde vollständig unabhängig von der Frage der Freiwilligenzurückziehung behandelt. In dem Teil des Planes, der die Durchführung betraf, wurde dieser fundamentale Gehalt des Planes einfach fallen gelassen. Es wurde jetzt aus rein politischer Rücksicht die Gewährleistung der Rechte Kriegführender von einer zurechtstellenden Durchführung der Zurückziehung der Freiwilligen abhängig gemacht.

Bereits in der einleitenden Sitzung des Ausschusses des Vorsitzenden wurde plötzlich bei den ersten Stellungnahmen zum britischen Plan fast ausschließlich die Freiwilligenfrage in den Vordergrund gehoben, während z. B. der Sowjetvertreter die Frage der Rechte Kriegführender ganz übergang, so daß ich mich zu der Bemerkung veranlaßt sah, daß ich keinesfalls zulassen konnte, die Rechte Kriegführender den Weg des spanischen Landes gehen zu sehen.

In der zweiten Sitzung hat der italienische Vertreter mit Nachdruck auf die Unstimmigkeiten zwischen dem britischen Plan und dem Durchführungsplan hingewiesen, und auf der Einhaltung der Reihenfolge, wie sie von dem Urheber des Planes, der britischen Regierung, vorgeschlagen war, bestanden. Die Folge waren die schwersten Angriffe in der internationalen Presse gegen Deutschland und Italien, die man einfach beschuldigte, das Problem der Freiwilligenzurückziehung umgehen zu wollen und damit den britischen Plan zu sabotieren.

In Wirklichkeit lagen die Dinge aber umgekehrt, denn zunächst einmal war die Zurückziehung der Freiwilligen in unserer eigener deutscher Vorstadt und durch die willkürliche und geistlich völlig vage Abhängigmachung der Gewährleistung der Rechte Kriegführender vom Freiwilligenproblem sollten in Wirklichkeit die Rechte Kriegführender in der Versenkung verschwinden.

Die britische Regierung, auf der Suche nach einem Ausweg, stellte dann einen „Fragebogen“ auf. In diesem waren die Rechte Kriegführender als Teil der Kontrolle nun aber völlig verschwunden. Sie wurden dann nur noch in dem höchst unklaren Zusammenhang mit der Zurückziehung der Freiwilligen erwähnt. Es ist nur zu verständlich, daß die deutsche und italienische Regierung daher sich erneut für die Festhaltung an dem englischen Plan aussprachen und eine entsprechende Festhaltung an die Mächte verlangten. 14 Tage hat dann nämlich bereits der Ausschuss mit unfruchtbarer Diskussionen über die Frage der weiteren Behandlung des Planes abgebegeben. Der Höhepunkt bildete am letzten Sonntag eine der seltsamsten Spiegelschereien innerhalb dieses Ausschusses, die ich je erlebt habe.

### Spiegelschereie und taktische Kniffe

In langen Debatten konnte man sich über ein Dokument von Fragen, das nach Inhalt und Folgenfolge genauestens dem britischen Plan entsprach, nicht einigen, um nach dreizehnstündiger Diskussion zu beschließen, den britischen Plan selbst, den die Regierungen bereits seit 14 Tagen befaßen, diesen nochmals zur Stellungnahme zu überreichen.

Den Schleiern des Geheimnisses dieser 14tägigen Spiegelschereie zu lüften und endlich deren wahre Ursache zu kennen, blieb aber dem Sowjetvertreter vorbehalten, der plötzlich erklärte, seine Regierung könne einem wesentlichen Teil des britischen Planes, nämlich der Gewährleistung der Rechte Kriegführender, nicht zustimmen. Eine sehr bequeme Methode: Man hatte den britischen Plan als Diskussionsbasis angenommen und damit auch grundsätzlich die Gewährleistung der Rechte Kriegführender. Dann hatte man 14 Tage diskutiert und allerlei taktische Kniffe angewandt, um der Frage der Rechte Kriegführender auszuweichen.

Als dann aber endlich Farbe bekannt werden mußte, erklärte man einfach, daß dieser Teil des britischen Planes nicht annehmbar wäre. Die einzige logische Folgerung, die ich aus jeder Handlungsweise ziehen kann, ist, daß der Welt Sand in die Augen gestreut werden sollte und daß man in Wahrheit niemals gewillt war, den britischen Plan zu akzeptieren.

### bleiben Spaniens Wünsche unberücksichtigt?

Vorschafter von Ribbentrop wies auf die Bedeutung hin, die der Mitarbeit der beiden spanischen Parteien bei unserem Nichtneutralitätsschlichtungsplan zukommt. Schließlich sind die Spanier an diesen Fragen ja auch etwas interessiert! Besonders trifft dies für die Gewährleistung der Rechte Kriegführender zu. General Franco ist ein stolzer Patriot. Er ist der Befreier des Landes von den Mächten der Zerkriegung. Er beherrscht den größten Teil Spaniens. Wir wollen ihm Kommissionen in die Hände schenken, die ihm die Zufuhr zu seiner kämpfenden Truppe kontrollieren sollen. Wir wollen ihm Kommissionen schenken, die ihm aus seiner kämpfenden Truppe die Freiwilligen abtransportieren sollen. Glauben Sie wirklich, daß ein stolzer Spanier, der im Erstlingskampf für das Wohl seines Volkes steht, dieses alles hinnehmen würde, wenn man ihm nicht zum mindesten das primitive Recht der Anerkennung der Rechte Kriegführender, Autorität und Macht zubilligt?

Ich glaube, man sollte sich überhaupt ein für allemal darüber klar sein, daß jede Nichtneutralitätsschlichtungsmaßnahme dieses Ausschusses, die spanisches Gebiet berührt oder die die Mithilfe der Spanier erfordert, in Zukunft immer die Gewährleistung der Rechte Kriegführender durch die im Ausschuss vertretenen Staaten bedingt!

Abschließend sagte von Ribbentrop die Lage wie folgt zusammen: Auf der einen Seite haben sich 26 von den im Ausschuss vertretenen 27 Staaten zu dem Grundgedanken des britischen Planes bekannt. Abweichende Meinungen bestehen allerdings noch über den Zeitpunkt, an dem die Rechte Kriegführender gewährt werden sollen. Auf der anderen Seite hat ein einziger Staat, nämlich die Sowjetunion, den britischen Plan zum Scheitern gebracht, indem sie einen seiner drei Grundpfeiler zum Einsturz brachte. Diese unwiderlegbare Feststellung muß hier gemacht werden. Sowjetrußland allein hat hierfür die schwere Verantwortung vor der Welt zu tragen.

### Moskaus Parole: Einnischung um jeden Preis

Der Grund für diese Haltung der Sowjetunion ist klar: Sowjetrußland hat den spanischen Bürgerkrieg begonnen. Es möchte ihn auch auf seine Weise beendet sehen, das heißt, mit der Bolschewisierung Spaniens. Die Nichtneutralitätsschlichtung ist diesem Ziele hinderlich. Daher lehnt die Sowjetunion die Rechte Kriegführender ab, wohl wissend, daß damit der britische Plan scheitern muß und der Nichtneutralitätsschlichtung ein Schlag zugefügt wird, von dem sie sich schwer erholen kann. Die Parole Moskaus ist eben Einnischung um jeden Preis. Die Maske, die dieses Spiel verdeckte, ist mit dem heute hier abgegebenen Beschluß Sowjetrußlands gefallen. Dies hat vielleicht infolgedessen sein Gutes, als die Welt dadurch immer klarer sieht, wer der wahre Sündenfried ist. Wir Deutschen wissen seit langem: Wäre Sowjetrußland nicht da, gäbe es keinen spanischen Bürgerkrieg. Auch die übrige Welt scheint auf dem besten Wege, dies endlich einzusehen. Der Nichtneutralitätsschlichtungsausschuss jedenfalls sollte diese Tatsache niemals aus dem Auge verlieren.

Die uns vorliegende schriftliche Erklärung der Sowjetunion zu dem britischen Plan bedeutet für meine Regierung eine völlig neue Lage. Ich bin der Auffassung, daß es keinen Wert hat, bei dieser Sachlage in eine Erörterung der Einzelheiten der vorliegenden Antworten einzutreten. Die Stellungnahme meiner Regierung zu dieser neuen Lage muß ich mir daher nach jeder Richtung vorbehalten.

Die Freitagssitzung des Londoner Nichtneutralitätsschlichtungsausschusses ist ergebnislos verlaufen. Moskau hat sich vor aller Welt als Friedensförderer erweisen und durch seinen Einspruch gegen die Gewährleistung der Rechte Kriegführender an das nationale Spanien den englischen Kompromißplan zum Scheitern gebracht. Während alle übrigen 26 Mitglieder des Nichtneutralitätsschlichtungsausschusses den englischen Vorschlägen ihre Zustimmung gegeben hatten, hat die Sowjetunion als einziger Staat den Plan in einem seiner wichtigsten Punkte abgelehnt und damit das ganze Kompromiß, das nach Englands ausdrücklicher Forderung nur als Ganzes angenommen werden konnte, zu Fall gebracht. Der deutsche Vorschläger von Ribbentrop hat in seiner großen Rede vor dem Ausschuss das raffinierte Sowjet-Verzögerungsspiel mit rücksichtsloser Offenheit entlarvt. Nachdem der Sowjetvertreter Mitte Juli unter dem Druck der Weltmeinung den englischen Plan als „Erörterungsgrundlage“ angenommen hatte, hat Moskau vierzehn Tage lang durch allerlei taktische Kniffe und Spiegelschereie die Entscheidung zu hintertreiben versucht. Als jetzt eine klare Stellungnahme nicht mehr zu umgehen war, mußte der bolschewistische Weltfriede Farbe bekennen. Als einziger Staat verweigert Moskau General Franco die Rechte eines Kriegführenden und macht damit alle Bemühungen des Nichtneutralitätsschlichtungsausschusses, einen praktischen Vorschlag zur Vebefestigung der Nichtneutralitätsschlichtungspolitik auszuarbeiten, zunichte. Moskaus Parole ist eben — darauf hat Ribbentrop in London noch einmal mit allem Nachdruck hingewiesen — Einnischung um jeden Preis. Sein Ziel ist die Bolschewisierung Spaniens.

Deutschland ist sich über diese wahren Absichten Moskaus schon lange im Klaren. Nunmehr wird auch die Welt einsehen, daß der Bolschewismus der verbrecherische Urheber des spanischen Bürgerkrieges ist und mit fluchwürdiger Sturheit die Kriegsbrenn über ganz Europa entfachen will. Für Deutschland und alle übrigen Mächte ist durch die Entlassung Sowjetrußlands in London eine neue Lage entstanden, die einer sorgfältigen Prüfung bedarf.

### Neue Weltpattnote Englands

Vorschläge für die weitere Behandlung des Fragenkomplexes.

Vor einigen Tagen ist von der englischen Regierung den an den Verhandlungen über den Weltpattnote beteiligten Mächten eine Note übergeben worden, die Vorschläge für die weitere Behandlung dieses Fragenkomplexes enthält. Die Note wird zur Zeit von den zuständigen Stellen einer Prüfung unterzogen.

Auch die französische Regierung prüft augenblicklich die Note, die die englische Regierung an die ehemaligen Locarnomächte gerichtet hat und die den Auftakt für die Wiederaufnahme von Verhandlungen für einen neuen Weltpattnote darstellen soll. In dieser Note, so betont man in gut unterrichteten Pariser Kreisen, analysiert die englische Regierung zunächst den Standpunkt, den Berlin, Rom, Paris und Brüssel dargelegt hätten und bemüht sich dann, die Auffassungen der vier Regierungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und sie durch eine Anzahl neuer Vorschläge zu ergänzen.

Der diplomatische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ erklärt zu der Note, man erwarte von ihr keine neue Entwicklung in den Verhandlungen. England habe seiner Ansicht nach keinen neuen Weg gefunden, um praktisch seinem Ziele näher zu kommen. Trotzdem wünsche man, den Gedankenaustausch aufrechtzuerhalten, damit ein Fortschritt doch noch ermöglicht werde, der dann von Nutzen sein würde, wenn die Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern eine Verbesserung erfahren würden. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt in diesem Zusammenhang, es bestände kein Grund zu der Annahme, daß die Verhandlungen, die schon über ein Jahr dauerten, nicht zum mindesten noch ein weiteres Jahr dauern werden.

### Ablösung deutscher Seestreitkräfte in Spanien

Zur Ablösung unserer Seestreitkräfte, die sich in spanischen Gewässern zum Schutze deutscher Interessen befinden, sind das Panzerschiff „Admiral Scharner“, Kreuzer „Admiral“ und die 2. Torpedobootflottille aus den Heimathäfen ausgelaufen. An Stelle des erkrankten Befehlshabers der Panzerschiffe, Konteradmiral von Fischel, hat der Flottenchef, Admiral Carlz, vorübergehend die Führung dieses Verbandes übernommen.

Der vor einiger Zeit bei Castle Island (Bahamagruppe) aufgelaufene nordamerikanische Kreuzer „Omaha“ ist nach eifriger Bemühungen wieder flottgemacht worden. Die amerikanische Seemacht in den spanischen Gewässern als Flagggeschiff ausgeteilt werden.







Spangenberg, den 31. Juli 1887

[illegible]

Hiesigermeiſter): Rath und Gemeine zu Spangenberg  
 wollen und begehren das ſie bei Aller gerechtigkeit geſchick  
 und das ſein fremdd hier Ins Ampt geführt werde  
 möge.  
 Durchleuchtig Hochgeborner Fürſt und Herr, E. G.  
 Euer Fürſtlichen Gnaden ſeien unſerer Schuldige und  
 ſchuldige Dienſte Jedereit in allem unerbittlichem  
 gehorſam zuore / Obeliger Herr E. G. G. können wir  
 denſelben nicht perren, daß ſich dazero E. G. G. Herr  
 Albrecht und Vater unſeren Gnedigen Fürſten und Herren  
 Gnedigſtlichen und Gräfflichen Bedächtniſſes, wie auch  
 E. G. G. leiſten, von der Stadt Spangenberg, beneben der  
 Tranſſeuer, von jedem gebrau Bier, Ein halb Fuder  
 daffir gegeben worden / Dargegen die Stadt E. G. unſer  
 Erbommens Und dieſe Freyheit gehabt, daß ſie nicht  
 keinem fremdden hier beſchäftig, ſondern E. G. G. in  
 ihrem Ampt, haben Bier zu Freer notdurfft, in dero  
 ſelben Stadt Spangenberg hollen müſſen. Im fall aber  
 einer mehr übertretten, Und man ſolches Inne  
 merden, haben die brauer und Burger daß Bier nach  
 Stadt ſuchen laſſen, ober uffn Dorffen ausgeſtrunken, be  
 wäſſern Herkommen wir biß anhero gnediglichen geſchick  
 worden.

Wand aber am 3ten etliche Viertheilen, wie auch  
andere offn Dörffen, außerbald dem Nothfall, sich geußten  
helfen, Ander Vier, Aß von Milßungen, 3ten, Vißhaufen  
und 1ten Außderwoher, da E.ß.ß. kein Hoffzier bekommen  
sein Amt außderwoher, Daß daffelbig den Vierbüren / weil  
die Schwere Franchfeur, und wie gemelt, soviel Hoffzier,  
das ich Jedem über etlich und anzanig Fuder freyft,  
mögen zu E.ß.ß. Namblichen um Befchüßung alt her  
charakter Freyheit, und omb Abfchaffung des 3ten, in  
Unvertheiligkeit zu fuchen, angelangt, Als ich darauf an  
E.ß.ß. wegen E.ß.ß. Bürgerfchaft und Vierbüren  
weiter Untertheiligkeit und vießfältig bitt E.ß.ß. wolle unß  
zu obgedachten Formellen aneblichen dreien laßen  
fuchen und handhaben, Solches gegen E.ß.ß. Under  
theiligkeit in Undertheilgem Gehorham Und nach Unßerm  
äußerten Vermögen, zu tag und zu nacht zuverdienend  
find wie Schulbig Und willig, Datum Spangenberg am  
2ten juno Anno domini 1607.

F. J. G.      Unterthene  
Bürgermeister und Rath  
zu Spangenberg  
Beneben dieser Supplication haben die Beamteten v. d. H.  
und Herrn berichtet, darauf Ihre F. G. vorgelobten Bevel  
an die Beamteten abgehen lassen.      F. J. G.

— Die Pilzzeit ist da! Wenn der Roggen eingebracht wird und das Obst an den Bäumen sich zu runden beginnt, dann ist auch die Zeit wieder da, wo man die so lieblich schmeckenden Pilze suchen kann. In den Fichten- und Buchenwäldern schießen sie dann aus der Erde, die Steinpilze, Gierchwämme, Butterpilze, Reizter, Ziegenlippe und wie die gienßbaren „Schwammel“ sich alle nennen mögen. Die Städte bevölkern dann zu Hunderten die Wälder, um möglichst viel von diesem wertvollen Nahrungsmittel zu sammeln. Aber auch wir aus dem Lande wissen ein recht's Pilzgericht zu schätzen. Wenn beim Sammeln auch größte Voricht wegen der Vergiftungsgefahr geboten ist, so braucht man doch nicht übermäßig

zu sein. Wenn man nur die Wille nimmt, die man gar nicht kennt, kann nichts dergleichen vorkommen. Aber auch wenn ich noch besonders zu achten. Die meisten Sammler wissen die Wille mit der Wurzel aus. Das ist grandios. Ich habe die Wille mit einem Messer abgehoben, weil man ihnen noch die Veredelungsmöglichkeit nimmt und im nächsten Jahre vergeblich auf den bestimmten Wille sucht. Es kann auch weiter keine Wille, denn das Wurzelende wird beim Anrichten doch fertig abgeschritten. So kann man es auch in der Erde stecken lassen und man sorgt dann schon für eine nächstjährige gute Willezucht vor.

— **Begrüßung der Berliner.** Befehen worden sind die Abz-Verleider der Reichshauptstadt bei uns eingetroffen. Am Vorabend wurden sie von ihren Quartiergebern herzlich empfangen und in ihre Quartiere begleitet. Sie haben sich inzwischen unser Städtchen schon etwas näher befehen und wie später in unseren Wälden (s. S. 2) etwas „Berliner Luft“. Ursprünglich war ihr Besuch für das Waldecker Land vorgesehen. Besondere Umstände zwangen jedoch zur Aenderung des Unternehmungsplanes. Heute Abend sollen sie nun in einer kleinen Festschmiede im „Grünen Baum“ offiziell begrüßt werden und mit den Gabelgeiern zusammen einen gemächlichen und unterhaltenden Abend verleben. Wir wünschen, daß es ihnen recht gut gefallen möge und daß sie auch den urwüchsigen Berliner Humor nicht zukaufe gelassen haben.

Auch der Kleinbetrieb kann nationalsozialistischer Musterbetrieb werden, denn nicht die finanziellen Leistungen allein entscheiden im Leistungstempel der deutschen Betriebe<sup>1</sup>, sondern der im Betrieb herrschende Gemeinschaftsgeist. Betriebsführer des Kleinbetriebes melde heute noch Deinen Betrieb zur Teilnahme am Leistungstempel<sup>2</sup>.

— **Filmabend.** Wir verweisen noch einmal auf die heute Abend im Sächsischen Saale stattfindenden Filmvorführungen der Gasmaskefilm. Wie schon mehrfach erwähnt, find es besonders wertvolle Filme, die wir heute zu sehen bekommen. Wie haben ja die Olympischen Spiele 1936 aus Mundstunt und in der Zeitung besola und es mir deshalb freudig begrüßt werden, die interessante Rämpfe im Bild festgehalten zu sehen. Auch der Film „Sport und Soldaten“ und das reichhaltige Programm werden den besten Anklang finden.

— 70. Geburtstag. Im 1. August feiert unser Mitbürger Bäckermeister Carl Blumenfein in bester Frische seinen 70. Geburtstag. Auf ein arbeitsreiches, aber auch auf ein erfolgreiches Leben kann er heute zurückblicken. Seit 1901 betreibt er das von seinen Vätern ererbte Bäckereigewerbe in der Langengasse, verbunden mit Kolonialwaren- und Kohlenhandlung. Das Bäckerhandwerk wird schon seit über 250 Jahren von der Familie Blumenfein in Spangenberg betrieben. In kaiserlichen Zeiten lag auch die Ausübung des Staatlichen Schnaps-Monopols in Spangenberg in den Händen seiner Vorfahren. Der Branntwein wurde von ihnen in Spangenberg und in der ganzen Umgebung allein ausgegeben. Noch heute erinnert ein Raum, die sog. „Schente“, in dem Haufe Blumenfein an jene Tätigkeiten und Zeit. Als ehemaliger Soldat ist der Altersjubilair ein aufrichtiger Freund der Wehrmacht. Seit seiner Militärzeit, er diente von 1887—1890 in Wiesbaden, gehört er der Spangenberg-Regimentarmadefchaft an. Den hiesigen Verschönerungsverein half er im Jahre 1898 mitgründen. Vor einigen Jahren wurde ihm die Ehrennadel des Hessischen Gewerksvereins verliehen. Auch dem Chorverein war er stets ein eifriger Förderer. Wir wünschen dem Geburtstagskind weiterhin beste Gesundheit und wünschen ihm auch, daß er seinen gesunden Humor nie verlieren möge.

**Obertaufungen.** Ein 63jähriger Landwirt war mit dem Abladen von Getreidebägen beschäftigt. Die Pferde wurden wahrscheinlich durch Fliegen beunruhigt und zogen plötzlich an. Durch den Ruck stürzte der auf dem Wagense sitzende Mann herunter und zog sich Kopf-, Bein- und Rückenverletzungen zu. Der Schwerverletzte wurde in das Rote Kreuz transportiert.

**Halsdorf.** Bei dem dieser Tage hier todenben Gewitter wurde der 17-jährige Sohn des Landwirts Rar Leonhäuser, der unter einem Apfelbaum unweit der Petersburga Schuk gesucht hatte, durch einen Blig getödet.

**Greibenstein.** Ein hier zu Besuch weilendes vier-  
jähriges Mädchen aus Dortmund wollte die Straße über-  
queren. In diesem Augenblick fuhr ein Kraftwagen die  
Straße herab. Um das Kind nicht zu überfahren, riß der  
Wagenführer das Steuer herum, so daß der Wagen gegen  
eine Hauswand stieß und schwer beschädigt wurde. Leider  
geriet das Kind trotzdem unter den Kraftwagen und erlitt  
schwere Kopfverletzungen und einen Oberarmfraktur.

**Hersfeld.** Durch Rinderspiel wäre fast ein größeres Unglück geschehen. Bei einer hiesigen Firma an der Oberunglück wurde auf ein Pferdehufwerk Fußeln verladen. Die jungen Pferde, durch spielende Kinder beunruhigt, gingen plötzlich durch. Sie nahmen ohne Führung die Kurven über die Geisbrücke und rannten in die Böhrgrasse hinein. Einem bei der Firma beschäftigten Arbeiter gelang es, von hinten auf das in rasender Jagd befindliche Hufwerk zu springen, die Leine zu fassen und die Pferde zum Stehen zu bringen, sonst hätte durch den schon schwer beladenen Wagen ein unabsehbares Unglück entstehen können. Immer wieder muß Kindern Gelast sein, daß sie nicht in der Nähe von angeführten Pferden spielen sollten.

Mörder auf der Flucht verhaftet. Der Polizeifunk hat den Mörder der 24jährigen Hausangestellten Hedwia Klatt, die

am prägnantesten Zeugnis aus dem Leben des ersten Reichspräsidenten. Der Kaiserhof in Berlin hatte sich damals als Zentrum der politischen und kulturellen Macht etabliert. Die Kaiserin Augusta war eine der mächtigsten Frauen der Zeit. Der Hof war ein Ort der Macht, der Tradition und der Kunst. Die Kaiserin Augusta war eine der mächtigsten Frauen der Zeit. Der Hof war ein Ort der Macht, der Tradition und der Kunst.

Stichtamme unter Tage. In einem Kastenbrennnetz in dem  
weite Röhre der Mine erfolgte eine Explosion, in dem  
aufsteigenden Rauch der Mine hatten Arbeiter einen plötzlichen Er-  
leuchtungsfeld und waren im Begriff, den Schacht zu  
steigen und den Brandherd festzustellen, als plötzlich eine  
hohe Stichtamme emporstieg. Zwei Arbeiter wurden getötet  
und acht verletzt.

In dem Bestreben, durch eine enge Verbindung der naturwissenschaftlichen oder sogenannten Schulmedizin mit der Naturheilkunde eine neue deutsche Heilweise zu schaffen, hat der Reichsarztführer Dr. Wagner im Jahre 1935 auch die großen Volksgesundheitsverbände mit annähernd 6 Millionen Mitgliedern zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengefaßt.

Vom Reichsarbeitsführer und anderen führenden Männern der Partei und des Staates ist wiederholt aufgesprochen worden, daß die Verbitung von Transferten eine der wesentlichsten Zukunftsaufgaben neben der Krankenfürsorge sein wird und Vorausssetzung dafür ist eine naturverbundene Lebens- und Körperpflege.

"Volkshospitet" und Zerstörer, die mit der Volksgesundheitsbewegung nie etwas zu tun gehabt haben, liefern sich daher vielen Kerzen eine falsche Auffassung und dem Segenreich für viele Jahre verurteilen das Volk. Deute mich in der Gesundheitsführung der Partei und Verbände für naturnahes Leben und Selbstweil der Bevölkerung des Staates, daß in der Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturnahes Leben und Selbstweil ein reichiger, disziplinierter Apparat zur Durchsicht ihrer gesunden Aufgaben zur Verfügung steht.

Am 7. und 8. August hält die deutsche Volksgesundheitsbewegung ein Reichstreffen in Düsseldorf ab, zu dem mehr als 8000 Mitglieder der Verbände aus dem ganzen Reich teilnehmen werden.

**Schiffsbrand in den Vereinigten Staaten.**  
Baltimore, 31. Juli. Der von Baltimore auf der Fahrt nach Norfolk in Virginien befindliche Rissendampfer „City of Baltimore“ der Chesapeake Steamship Company mit etwa 150 Passagieren an Bord, geriet 14 Meilen von Baltimore 150 Meilen östlich von der Chesapeake-Bai in Brand. Mehrere Tode- enfsenkten, in der Wunde, und eine große Anzahl verletzt.

Zahlreiche Sommergäste der eleganten Badorte an der Küste wurden Augenzeugen der furchtbaren Tragödie, die sich gegen 8 Uhr abends beim Einsetzen der Dämmerung ereignete. Die ersten Zuschauer sahen, wie die Flammen 60 Fuß in die Höhe schossen. Deutlich konnte man an Bord Männer und Frauen erkennen, die mit brennenden Kleidern in wilder Panik umherliefen.

Offenlich herrschte an Bord des Linienschiffes ein sehr unruhiges und durcheinander laufendes Leben. Die Rettungsboote sahen so fest, durch das Gitterwerk der Befestigung gezwungen waren, sie nicht zu Weilen freizuschlagen. Einige der Liebersten beklagten sich darüber, daß verschiedene Rettungsboote nur mit ganz wenigen Leuten abgefahren seien, während noch ein großer Theil der Passagiere sich an Bord befand.

Unter den Geretteten befindet sich auch der Kapitän Dampfboots, der völlig zusammengebrochen ist. Er erklärt, daß er erst abgeprungen sei, nachdem er sich davon überzeugt habe, daß niemand mehr an Bord war. Nach Angaben verschiedener Augenszeugen wurden viele Passagiere in ihren Kabinen vom dem Unglück überrascht.

Küstenlande, Frachtmännern und ein Feuer aus der ganzen  
sord zur Unglücksflaue, gleichzeilig erforderte aus der ganzen  
Umgebung zahlreiche Vorkräfte. Der Präsident Roosevelt ordnete  
ebenfalls sofort die Benutzung von fünf weiteren Marine-  
fahrzeuigen zum Ort des schweren Unglücks an. Die Sisse  
wurde jedoch dadurch sehr erschwert, daß der Schiffsrumpf eine  
unverträgliche glühende Hitze ausstrahlte, so daß sich die Schiffe  
in ziemlicher Entfernung von der Unglücksstätte aufhalten mußten.  
Gegen Mitternacht war nur der kleinste Rest der Passagiere  
und der Belagungsmittele übrig geblieben, und die Vergung der Ueber-  
stellungen übernahm der General, der gegenwärtig in der Gegend  
auf dem Meer durch den Nebel erschwert, daß auf der Rückfahrt ein  
Rettungsschiff aus einer Sandbank bei Baltimore aufgelaufen  
ist.

Die Regierung in Washington hat sofort einen Ausschuss zur Untersuchung des Unfalls ernannt. Die Ursache des Unglücks ist noch in vorgeschobener Phase der Ermittlung. Es scheint, daß keine Rettungen möglich waren, weil die beiden Schiffe auf dem Moment der Explosion außer Kontrolle geraten waren. Im Zusammenhang mit dem Mittenstrecke tauchen auch bereits Gerüchte auf, die von einer Sabotage sprechen. Dem zufolge könnten die beiden Schiffe durch einen Terroranschlag zerstört worden sein. Stellen werden die beiden Schiffe aber demnächst in zwei getrennten Fällen untersucht werden. Die Dampfseile explodiert ist, daher, daß sich ein defektes, feuergefährliches Auto einzeihen haben.

## H3 Spangenberg — H3 Melsungen

Am kommenden Sonntag nachmittag kommt nun endlich das Rückspiel der beiden Fußballmannschaften zum Austrag. Das erste Spiel gewann bekanntlich Melsungen mit 4:0. Die hiesige HJ wird Sonntag alles daranlegen, diese Lage auszugleichen. Es wird ein interessanter Kampf werden. — Vorher feiert schon ein Handballspiel zwischen beiden Gefolgsschaften. Die hiesige Mannschaft hofft, daß ihre Spielkräfte zu einem knappen Sieg reichen wird. — Zwischen den beiden Spielen findet ein Kaufballspiel statt. Die Spangenberg Sportfreunde kommen also voll auf ihre Kosten und die HJ hofft, daß recht viele zum Sportplatz kommen.

**Kleinkaliber-Schützenverein Spangenberg (RfS)**  
**Morgen, Sonntag, den 1. August, von vormittags**  
**9 Uhr ab: Übungsschießen. Rege Beteiligung erwartet.**  
**der Schießwart.**



# Deutscher Volksfunk

## Goebbels eröffnet die Rundfunkausstellung

Bei der Eröffnung der 14. Großen Deutschen Rundfunkausstellung in Berlin hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Reichsminister Dr. Goebbels wies einleitend darauf hin, daß der Rundfunk innerhalb unserer Grenzen Dörfer, Städte, Provinzen und Landestheile, Stände und Konfessionen zu einer unüberwindlichen Einheit verbinde. Darüber hinaus schlage er die Brücke zwischen den Nationen und über Meere und Kontinente hinweg zwischen den Völkern und Völkern. Ferner habe der Nationalsozialismus den Rundfunk zu einem wichtigen Mittel der deutschen Volksgemeinschaft gemacht. Dr. Goebbels kam dann auf das Rundfunkprogramm zu sprechen und erklärte, es handele sich ja bei den vielen Millionen, die im Rundfunk Freude, Erholung, Entspannung und Belehrung suchen und finden, meistens um Volksgenossen, die ohne ihn überdauert von der Anteilnahme an den kulturellen Gütern der Nation ausgeschlossen wären.

Wenn der Rundfunk sich daher in seiner Programmgestaltung bewußt nach dem Geschmack- und Bildungsstand der breiten Massen ausrichtet, so gewinnt er dadurch nicht die Möglichkeit, sie wirksam anzusprechen und ihnen tatsächlich Freude und Kultur zu bringen. Es wird also dadurch nicht den Bestehenden etwas genommen, sondern vielmehr den Besten etwas gegeben.

So kann es denn auch keinem Zweifel unterliegen, daß der Rundfunk heute für Millionen unseres Volkes ihr einziger Freund- und Glückssender ist. Er hat Einzeln gehalten nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den Dörfern und Marktflecken, auf einsamen Bauernhöfen und in verlassensten Fischerhütten, und in seiner millionenfachen Ausdehnung in die Breite ist er eines der wichtigsten politischen Erziehungsinstrumente des neuen Staates geworden.

## Volksempfänger verbessert und verbilligt

Anschließend legte Dr. Goebbels einen Rechenschaftsbericht über die Errungenschaften der deutschen Rundfunkpolitik in den letzten vier Jahren ab. Die Zahl der Rundfunkhörer sei seit dem Jahre 1933 von 4 307 700 Hörern bis zum 1. Juni 1937 auf 8 372 800 Hörer gestiegen. Die Steigerung der Gesamtzahl der Hörer betrage 88 v. H. Im Jahre 1935/36 wurden 638 000 Volksempfänger und 405 000 Volksempfänger verkauft. Inzwischen habe sich das Verhältnis zugunsten des Volksempfängers infolge der Verkäufe, als vom 1. August 1936 bis zum 31. März 1937 822 000 Volksempfänger und 332 000 Volksempfänger abgesetzt wurden. Demnach werde ein neuer, verbesserter Volksempfänger in einer Auflage von 300 000 Stück bei einer Preisermäßigung von rund 15 v. H. auf den Markt kommen. Der unter den alten Bedingungen konstruierte Volksempfänger werde ab heute zu 59 RM. verkauft.

Anschließend wies Dr. Goebbels darauf hin, daß am 15. Juli d. J. die Preise für Rundfunkröhren in Deutschland durchschnittlich um 20 bis 30 v. H. gesenkt wurden.

## Deutschland führt in Europa

Dr. Goebbels stellte mit Genugtuung fest, daß mit dem 1. Dezember 1936 England, das im Hinblick auf die Zahl der Rundfunkhörer an der Spitze aller europäischen Länder stand, die Führung an Deutschland abgeben mußte. Besonders erfreulich sei die Ausbreitung des Rundfunks seit 1933 auf dem Lande. Hatte es im Jahre 1933 einen Anteil von 38,7 v. H. an der Gesamtzahl der Hörer, so erreichte es im Jahre 1936 bereits einen solchen von 42 v. H.

Dr. Goebbels betonte dann, es soll unser Ehrgeiz sein, nicht nur an der Spitze aller europäischen Länder, sondern an der Spitze aller Länder der Erde zu marschieren.

## Die Gestaltung des Programms

Der Minister sprach seine Anerkennung darüber aus, daß seiner Forderung nach einer größeren Rücksichtnahme auf die Unterhaltungsbefürfnisse der breiten Volksschichten von allen Sendern weitestgehend Rechnung getragen wurde. „Der Rundfunk soll Bewußt des ganzen Volkes sein. Er hat nicht die Aufgabe, es dem regelmäßigen Konzert- oder Theaterbesucher bequemer zu machen, eine Sinfonie oder Oper zu Hause am Lautsprecher anzuhören.“

Seine Aufgabe ist es vielmehr, den breiten Massen, die meistens weder Zeit noch Geld noch Gelegenheit haben, ein Theater oder ein Konzert zu besuchen, Erholung, Unterhaltung und Entspannung zu geben. Es kann auch nicht Sache des Rundfunks sein, nur künstlerische Spitzenleistungen zu senden. Er muß seine Darbietungen im großen und ganzen auf die breiten Massen einstellen. Die Stärke eines guten Rundfunkprogramms liegt in der richtigen Dosierung zwischen Unterhaltung, Freude, Belehrung, Erziehung und Politik.

Ich bin weit davon entfernt, hier einem bequemen Opportunismus das Wort zu reden. Aber ich weiß aus eigener Erfahrung, daß nach Tagen schwerer Sorge und Last eine Stunde der Entspannung und unterhaltender Erholung oft Wunder wirkt. Und ich kann mir vorstellen, daß es so auch dem deutschen Bauer und Arbeiter geht, wenn er müde und abgerichtet nach Haus zurückkehrt und den Rundfunkapparat einschaltet, um einen kurzen Abend der Lebensfreude zu widmen. Es ist deshalb auch durchaus irrtümlich und greift vollkommen am Hebel des Rundfunks vorbei, zu glauben, daß eine Auspaltung seiner Arbeit für verschiedene Volks-, Stände- oder Altersgruppen seinen elementaren Zweck gerecht würde.

Es darf keinen Rundfunk für den Arbeiter oder den Bauern, oder den Angehörigen, oder den Soldaten geben. Es gibt nur einen Rundfunk des deutschen Volkes.

## Keine Experimente

Reichsminister Dr. Goebbels verwahrte sich energisch dagegen, daß es Aufgabe des Rundfunks sei, Experimente zu machen. Es müsse unter allen Umständen vermieden werden, literarische oder musikalische Jugendstammesleien vor das Ohr der breiten Massen zu bringen, die dafür weder Verständnis noch Zeit noch Geduld haben. Das gelte auch für einen Teil unserer Hörspiele. „Wenn wir“, so erklärte Dr. Goebbels, „in Bezug auf die Hörerzahl, das erste Rundfunkland der Welt werden wollen, so müssen wir auch den Ehrgeiz haben, den besten, interessantesten, aktuellsten, bildendsten und unterhaltendsten Volksempfänger der Welt zu besitzen. Dazu gilt es, alle künstlerischen Kräfte frei zu machen.“

Die Zentralisierung der Verwaltung des Rundfunks muß auch eine Zentralisierung der Programmgestaltung nach sich ziehen. So einseitig und unanpassend die Führung des Rundfunks für den Rundfunk durchgeführt worden ist, so großzügig und unvoreingenommen sollen künftig der einzelnen Sender die künstlerischen Kräfte ihrer Landschaften mobil gemacht werden.

Denn die Reichseinheit ist auch auf diesem Gebiet kein über Zentralismus oder Bürokratismus, sondern eine lebendige fruchtbare Funktion unseres Volkslebens, die sich aller Möglichkeiten im Lande selbst bedient, um aus der Vielfalt heraus die Einheit zu formen.“

Der Minister schloß seine Rede mit einem Dank an den Führer, der Deutschland seine politische und kulturelle Einigung zurückgab.

„Der Rundfunk sei das Band, das alle Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen geistig und seelisch umschließt. Er sei und unbeirrt wollen wir an ihm weiterarbeiten, um ihn immer mehr zu einem Träger des deutschen Lebens, deutscher Kunst und Kultur, deutschen Fortschritts und deutscher Lebensfreude zu machen.“

In diesem Sinne erklärte Reichsminister Dr. Goebbels die „Große Deutsche Rundfunkausstellung 1937“ für eröffnet.

## Große deutsche Leistungsschau

Dr. Goebbels eröffnet die Rundfunkausstellung.

Reichsminister Dr. Goebbels hat die 14. Große Deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1937 feierlich eröffnet. Am dem Eröffnungssank nahmen zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps und führende Mitglieder des Staates, der Bewegung, des Rundfunks sowie des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens teil.

Fanzaren eröffneten den feierlichen Akt. Die vereinigten großen Orchester des Reichslandvolkes und des Reichslandvolkes Berlin unter der Leitung des Generalmusikdirektors Hermann Lange spielten den ersten Satz aus dem Concerto grosso D-Moll von Händel. Darauf nahm Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß sich die „Große Deutsche Rundfunkausstellung“ zu einem der Kernstücke des jährlichen Ausstellungsprogramms der Reichshauptstadt entwickelt hat.

Dieser glanzvolle Aufstieg, so fuhr der Oberbürgermeister u. a. fort, ist keine Zufallserscheinung, er zeichnet mit wunderbarer Klarheit den Weg, den der deutsche Rundfunk unter Ihrer Führung, hochverehrter Herr Reichsminister, nach der Nachbarnahme zurückgelegt hat. Ich möchte Ihnen auch im Namen der Reichshauptstadt dafür aufrichtig und herzlich danken, daß Sie dieser jährlichen Ausstellung durch Ihre Tatkraft und Initiative, insbesondere aber durch Ihren starken persönlichen Einsatz, den Charakter eines weithin leuchtenden Kanals verliehen haben. Wenn die „Große Deutsche Rundfunkausstellung“ der Magnet geworden ist, der bis in die letzten entferntesten Winkel des Reiches seine Anziehungskraft ausübt, so verdanken wir dies in erster Linie Ihnen, hochverehrter Herr Reichsminister. Sie haben diesen Ausstellungen den politischen Willen gegeben. Es ist ein Stück des nationalsozialistischen Deutschland, das sich hier darbietet, ein Teil jener Kraft, die das Reich neugestaltet und weiterführen wird.“

Den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Oberbürgermeisters folgte die Eröffnungsschau der Reichshauptstadt. Die Ausstellung ist eine der größten und schönsten der Nation, die die Aufgabe des deutschen Rundfunks in der Ausstellung zeigt. Die Ausstellung ist eine der größten und schönsten der Nation, die die Aufgabe des deutschen Rundfunks in der Ausstellung zeigt. Die Ausstellung ist eine der größten und schönsten der Nation, die die Aufgabe des deutschen Rundfunks in der Ausstellung zeigt.

## Rundfunk ist Volksgut

Die erhebliche Preissteigerung für Rundfunkempfänger bei Beginn der neuen Rundfunkausstellung in Berlin hat den Reichsminister Dr. Goebbels zu einer Erklärung veranlaßt. Er erklärte, daß der Rundfunk ein Volksgut sei, das der Nation gehört. Die Preissteigerung sei eine Folge der allgemeinen Preissteigerung in Deutschland. Die Reichsregierung werde Maßnahmen ergreifen, um die Preise für Rundfunkempfänger zu senken.

## Die Regelung der Handelspannen

Der Reichsminister für die Preisbildung hat eine Verordnung über die Preisbildung für Rundfunkempfänger erlassen. Die Verordnung regelt die Preisbildung für Rundfunkempfänger, die nach dem 1. Juli 1937 hergestellt werden. Die Preise für Rundfunkempfänger dürfen nicht höher sein als die Preise für Rundfunkempfänger, die vor dem 1. Juli 1937 hergestellt wurden.

## Ein Blick in deutsches Funkland

Die 14. Große deutsche Rundfunkausstellung in Berlin ist eine der größten und schönsten der Nation. Die Ausstellung zeigt die Entwicklung des deutschen Rundfunks in den letzten vier Jahren. Die Ausstellung ist eine der größten und schönsten der Nation, die die Aufgabe des deutschen Rundfunks in der Ausstellung zeigt.

Die Ausstellung zeigt die Entwicklung des deutschen Rundfunks in den letzten vier Jahren. Die Ausstellung ist eine der größten und schönsten der Nation, die die Aufgabe des deutschen Rundfunks in der Ausstellung zeigt. Die Ausstellung ist eine der größten und schönsten der Nation, die die Aufgabe des deutschen Rundfunks in der Ausstellung zeigt.

Die Ausstellung zeigt die Entwicklung des deutschen Rundfunks in den letzten vier Jahren. Die Ausstellung ist eine der größten und schönsten der Nation, die die Aufgabe des deutschen Rundfunks in der Ausstellung zeigt. Die Ausstellung ist eine der größten und schönsten der Nation, die die Aufgabe des deutschen Rundfunks in der Ausstellung zeigt.

## Leistungsschau der deutschen Betriebe

Eröffnung durch Betriebsappelle.

Im ganzen Reich werden einheitlich am 1. August 1937 alle Betriebe, die sich an der „Leistungsschau der deutschen Betriebe“ beteiligen, mit einem Betriebsappell verbunden. Die Betriebe sollen die Leistungsschau der deutschen Betriebe als eine der größten und schönsten der Nation betrachten.

Die vom Betriebsführer im Betriebsappell aufgestellten Ziele werden vom Betriebsführer und Betriebsmann unterzeichnet und am Brett der Deutschen Arbeitsfront angehängt, um einem jeden Betriebsangehörigen jederzeit die Möglichkeit zu geben, sich über diese Ziele orientieren.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. August 1937

10. Sonntag nach Trinitatis

Paulkolle

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhnert

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kirchengottesdienst

Elbersdorf:

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Höhnert

Schnellrode:

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Höhnert

Kirchliche Vereine

Sonntag abds 8 Uhr: Evangel. Frauenhilfe im E

Dienstag abds. 8 1/2 Uhr: Evangel. Jugendchor im E

## Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 1. August 1937: Dr. Kasper

## Gasthaus „zur Traube“

Am Sonntag, den 1. August, von nachm. 3 Uhr ab im Schloßgarten

großes

## Gartenkonzert

mit Tanzeinlagen

la Kapelle Gut gekühlte Biere

Um guten Zuspruch bittet

Kurt Wolkher

## Die Auszahlung der Quartiergelder

für die militärische Einquartierung vom 24. 6. — 26. 6. und vom 7. 7. — 8. 7. ds. Js. findet am Montag vor-mittag auf der hiesigen Stabskassa statt.

## Nützen Sie die Vorteile im Sommer-Schlupf-Verkauf

für Kleider, Blusen, Unterwäsche, Strümpfe

## Joseph Guise

Kassel, Untere Karlsstraße 9

Ich verweise noch einmal darauf, daß der vor einigen Tagen den Unternehmern von Grundstücken zugestellte Fragebogen der Hess.-Nass.-Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft sofort ausgefüllt dem Bürgermeisteramt zurückzugeben ist.

Spangenberg, den 31. Juli 1937.

Der Bürgermeister

Inseriert in der „Spangenger Zeitung“







# Die Frau um ihre Welt

## Die Hausfrau im August

Verblühte Schönheit und Sommerkleider — Die gefährlichen Speckränder — Kampf gegen Motten, Silberfischechen und Ameisen

Die Hausfrau, die von der Ferienreise zurückgekehrt ist — und das werden im August sicher viele Frauen sein, da ja die Schulferien der Kinder zum Teil zu Ende sind — findet ein ganzes Teil Arbeit vor.

Da muß die gehörig strapazierte Sommerkleidung nachgesehen und immer wieder bergerichtet werden. Die Kleider werden tüchtig ausgedrückt, mit gutem Schuttfrem eingeseifen und nach zehn Minuten ordentlich blankpoliert. So weggestellt, kann ihnen der Staub des Bodens im Winter nicht viel anhaben.

Manches Kleidungsstück wird zum Schrecken der Hausfrau unter der starken Pfahlscheit gelitten haben oder verblüht sein. Da muß nach dem Waschen ein wenig aufgefächert werden. Die Sonne meint es überall gut, und nicht nur draußen auf den Bergen, an der See, im freien Land, auch die Dacheingelassenen werden ihre sengenden Strahlen geföhlt haben. Die Bräune der Haut ist ein erwünscht, nicht aber dafür das Verblühen der farbigen Sommerkleider. Wir setzen darum schon dem Waschwasser einen guten Schuß Essig bei und sparen auch beim Auswaschen nicht an Essig. Kleider, die nicht gewaschen werden sollen, plättet man über einem salmiatgetränkten Tuch.

Verblühte Kleidung, Kostüme und Mäntel mit angestrichenen Rändern, spitzen Kragen usw. sind eine unappetitliche Angelegenheit, die wir nicht schnell genug loswerden können. Man macht diese Stellen mit Benzin feucht und reibt fest erwärmtes Karottfett ein. Nach vollständigem Trocknen klopft und bürstet man gründlich aus, und die Schmutzstellen sind, ohne Ränder zu hinterlassen, verschwunden. Zum Aufstrichen der Damen- und Herrengarderobe, soweit es sich um schwere Stoffe handelt, die nicht gewaschen werden sollen, nimmt man Salmiat, den man mit gleich viel Wasser vermischt, und bürstet mit einer weichen Bürste die Kleidungsstücke dem Strich nach. Sie trocknen am geöffneten Fenster völlig aus, ehe man plättet.

Manche Heimleiter werden zu ihrem Schrecken in der sorgsam verpackten Robung Ungeheuer vorfinden. Es ist rätselhaft, wo die Motten bekommen, aber sie sind da. Glücklicherweise gibt es ja jetzt allerhand gut wirkende Mottenmittel, die man in Schränken, über Polstermöbel, Vorhängen und Portieren zerstäubt. Späterhin

legen wir dann blühende Holunderdolden zwischen die Wollschalen, in die Wäschechränke und Schubladen, auch Lavendel schütz vor den Motten. Haben sich die Motten im Teppich eingenistet, kann man sie wirksam bekämpfen, wenn man ein Tuch in kochendes Wasser taucht, dem reichlich Salmiat beigegeben ist, es auf die linke Seite des Teppichs legt und mit sehr heißem Eisen langsam darüber plättet. Die Brut wird damit sicher vernichtet.

In vielen Altvohnungen haben sich möglicherweise auch die kleinen blühenden Silberfischechen eingenistet. Obwohl sie an sich ein sehr interessantes Lebewesen aus einer verjüngten Tierwelt darstellen, lieben wir es nicht, wenn sie in der Küche herumhüpfen. Sie lieben Süßigkeiten und halten sich gern an feuchten Stellen auf. Wir streuen in den Ecken, in denen sie aufstehen, Insektenpulver, noch besser aber ein Borax-Zuckergeruch, das sie, da sie Süßigkeiten über alles lieben, gierig aufnehmen, um daran zugrunde zu gehen. Sie sind darum so gefährlich, weil sie sich nicht auf Süßigkeiten allein beschränken, sondern auch Wäsche- und Kleidungsstücke nicht verschmähen und sie noch schlimmer zurichten als die Motten.

Auch Ameisen finden im Sommer sehr häufig den Weg in die Wohnung. Sie braucht dabei nicht einmal im Erdgeschloß zu liegen, das wandert große Wölkchen scheut auch eine lange Wanderung die Hauswand hinauf durchaus nicht. Und in der Wohnung angelockt, kostet es oft große Mühe, sie wieder loszuwerden.

Wenn die trabbelige Gesellschaft im Anzuge ist — sie bildet gewöhnlich einen schmalen Herzug, eine Straße, von der sie nicht abweicht —, dann hilft meist ein ganz einfaches Mittel: ein Kesselfchen kochendes Wasser über ihre Wandertrage gegossen, schlägt den ersten Angriff erfolgreich nieder. Kämpferisch, wie den ersten Angriff, so ein zweites und drittes Mal versuchen, um immer wieder abgelenkt zu werden, bis sie dann endlich begreifen haben, daß sie nicht erwünscht sind und den Einsall unterlassen. Haben sie aber bereits die Wohnung erobert, muß man energischer vorgehen, und auch hier hilft wieder ein Zucker-Boraxgemisch — gleiche Teile Zucker wie Borax — das man an die besetzten Stellen austreut, während man sorgsam alle anderen süßen Dinge entfernt. Auf diese Art wird man sie bald los sein.

alte Bonbonbüchse, die schon uns zur Gefrierbüchse geeignet; später nahmen wir Mutters Puddingform dazu. Einen großen Zinkeimer fanden wir in der Küche.

Wir füllten die Büchse oder die Puddingform in den Eimer, sie muß ringsherum noch eine Handbreite Platz für die Salzmischung lassen. Diesen Platz füllten wir mit einer Mischung von zwei Dritteln Eis und ein Drittel Viehsalz.

Vorher schon hatten wir den Krenn geföhrt, erkalten lassen und in die Büchse geföhrt; unter der Wasserleitung wurde der Krenn so kalt wie möglich gestellt. Diese Gefrierbüchse mit dem kalten Krenn muß nun in der Eismischung festig hin und her gedreht werden, etwa zehn Minuten lang; dann wird der Deckel abgenommen und das Eis, das sich an den Seiten festgesetzt hat, mit einem Holzschaber losgeschabt und mit der übrigen noch flüssigen Masse gemischt. Von dem Glattrühren hängt die Zartheit des fertigen Eises ab. Ist das geföhren, wird die Form wieder an den alten Platz gebracht, weitergedreht und in fünf Minuten derselbe Vorgang wiederholt, bis die Masse gleichmäßig erkarrt ist, dann läßt man sie noch ein paar Stunden ruhig weiterfrieren.

Vor dem Gebrauch wird die Büchse einen Augenblick in kaltes Wasser getaucht und der Inhalt auf eine Glasschale gestöhrt.

Der Eiskrenn ist leicht herzustellen. Ein guter Krenn, der sich beliebig verändern läßt, ist folgender:

**Eiskrenn mit Variationen.** Vier Tassen Milch, drei Viertel Tasse Zucker, ein wenig Salz, zwei Teelöffel Vanillezucker. Die verschiedenen Teile werden aufgelocht, in die Büchse geföhrt und geföhren. Man kann eine dreiviertel Tasse gehackte Mandeln hinzusetzen und bekommt dann Mandeleis. — Zwei Tassen zerdrückte Erdbeeren, eine Viertel Tasse Zucker macht den Krenn zum Erdbeereis. — Zwei Tassen zerlassene Schokolade und eine halbe Tasse Zucker dazugefügt ergibt Schokoladeis.

**Fruchteis.** Zwei Teile kräftigen gestöhnten Saft — Himbeer-, Erdbeer- oder Johannisbeer- und ein Teil Wasser wird gemischt und in die Gefrierbüchse geföhrt. Die Mischung gebraucht zum Frieren etwas mehr Zeit als der Krenn und muß sofort serviert werden, da sie leicht schmilzt.

## Wohlriechendes Mittel zur Vertreibung von Fliegen

Die Fernhaltung von Fliegen aus Wohnräumen ist eine ständige Sommerforge der Hausfrau, denn diese Plagegeister sind nicht nur lästig, sondern auch gesundheitsgefährlich. Ein wohlriechendes und gut wirkendes Vertreibungsmittel ist dieses:

Etwa 125 Gramm Alkohol wird mit 10 Gramm Eucalyptusöl, 10 Gramm Nelkenöl und einigen Tropfen Anisöl vermischt, bis sich das Öl im Alkohol aufgelöst hat. Man gießt davon etwas in weite Schalen und stellt sie im Zimmer auf.

Die gleiche Mischung läßt sich übrigens auch sehr gut zum Einreiben verwenden, um Mückenstiche im Freien zu vermeiden.

## Was die Mode Neues bringt

Luftige Applikationen  
Applikationen werden zum Hutschmuck, Gürteln oder des Jackenaufschlags vernannt werden aus Tuch, wie unsere Abbildung zeigt, geschnitten und mit kleinen Stichen aufgenäht.



hübsch auf dunkelgründigen Jackenaufschlägen aus buntfarbigem Applikationen aus Wollstoff für Gürtel. Die Form wird, wie unsere Abbildung zeigt, in der Gürtel ausgeschnitten und die anderen Applikationen ist darauf zu achten, daß, falls der Applikationsstoff dünner ist, ein schmaler Saum unter diesen heftet man (Abb. 3) erst um und näht ihn dann kleinen Stichen fest.

## Angst vor dem Gewitter

Auf dem Sonntagspaziergang

„Papa, Papa, es blüht ja!“  
„Ja, Piefel, du wirst doch keine Angst haben?“  
„Unheimlich ist ein Gewitter, Papa, das muß ich sagen.“

„Ja, Helmut, jetzt wirst du auch noch ängstlich. Piefel meint bereits, jetzt fange du auch noch an zu bangen. Dann ist das ein schöner Abschluß unserer Spaziergänge.“  
„Ja ja, wenn uns ein Blitz trifft —!“  
„Unfinn, ihr Dummerchen. Gewitterangst ist etwas recht Dummes. Die Gefahr, vom Blitz getroffen zu werden, ist so klein, daß es lächerlich ist, ängstlich zu sein. Denkt doch mal: auf eine ganze Million Einwohner in Deutschland kommen ein bis zwei Todesfälle im Jahr! Da ist es doch viel, viel gefährlicher, über eine Straße zu gehen, die weit mehr Opfer fordert! Lasst ihr doch nicht ängstlich.“

„Nein. Das ist auch nicht so unheimlich.“  
„Das Gewitter ist auch nur deshalb so unheimlich, weil wir es so selten erleben.“  
„Uh, Papa, jetzt ist das Gewitter gerade über uns.“  
„Hast du den Blitz gesehen?“

„Ja, und doch irrt du dich, Piefel. Das Gewitter noch sehr weit weg.“  
„Wie kannst du denn das wissen?“  
„Das kann man errechnen. Wie, das will ich dir erklären. Das Licht pflanzt sich mit einer Geschwindigkeit von rund 300 000 Kilometer in der Sekunde fort, das sehen wir den Blitz sofort, auch wenn er noch weit weg ist. Der Schall aber ist langsamer und legt in der Sekunde nur einen Weg von 340 Meter zurück. Wie er und wie leicht, dauert es ein Weilschen. Wenn wir nun die Entfernung des Gewitters errechnen. Wenn dann alle vier Sekunden ein Blitz und Donner eine Zeit von 12 Sekunden liegt, dann ist das Gewitter 12 mal 340 Meter, also 4080 Meter entfernt.“

„So weit ist das weg? Dann habe ich gar keine Angst.“  
„Papa, jetzt regnet es aber so stark. Bollen wir uns nicht unter die Bäume stellen?“  
„Nein, Kinder, nicht unter diese Bäume. Ahornbäume soll man bei Blitzgefahr meiden. Da schlägt der Blitz leichter ein als in andere Bäume.“

„Ja —? Warum denn?“  
„Das hängt vom Delgehalt der Bäume ab. Die Bäume, die den größten Delgehalt haben, sind vor allem Ahornbäume; in die dünnen Bäume schlägt der Blitz leicht ein.“

„Ach, dann ist also das Del ein schlechter Leiter für Elektrizität, Papa?“  
„Ganz recht, Helmut.“  
„Welche Bäume haben denn viel Del, weißt du das?“  
„Reich an Del sind Buche, Kieferbaum und Eiche, und darum unterstellen bei Blitzgefahr gelandete Blitze, größer ist die Gefahr bei Nadelbäumen, bei Eichen, Buchen und Tannen. Am größten aber ist die Gefahr bei Weiden, Pappeln, Ahorn, Ulmen und Eschenbäumen.“

„Das kann man aber schwer behalten, Papa.“  
„Das ist sogar ganz leicht, Piefel. Paf mal an, da gibt es nämlich einen hübschen Spruch, wenn man den merkt, weiß man immer Weilschen:  
Vor den Weiden sollst du meiden,  
Und die Eichen sollst du meiden,  
Auch die Fichten such mit nichten,  
Doch die Buchen kannst du suchen.“

## „Ach, ich bin gar nicht angezogen!“

Eine leicht vermeidbare Nachlässigkeit

Ist es Ihnen noch nie passiert, daß Sie mittags um zwei Uhr die Klingel läuten hören und Sie da stehen und sich ärgern, daß Sie noch immer ein altes, nicht ganz fleckenfreies Kleid anhaben und in ausgetretenen Pantoffeln stehen? Das Offenlassen unterlassen können Sie auch nicht, ob es nun aus Neugierde war oder aus Angst, etwas Wichtiges zu veräumen.

Und ist es nie geschehen, daß Sie zum Mittagessen, wenn Ihr Mann nach Hause kam und vielleicht unerwartet einen Gast mitbrachte, noch immer das alte, unschöne, nicht ganz reine Kleid trugen? Trotzdem Sie sich als Verlobte hoch und heilig vorgenommen hatten, stets zum Mittagessen neu und hübsch auszugehen. Sie wollten immer gut aussehen, wenn Sie mit „ihm“ zusammen sein würden.

Aber — da kamen die Kinder dazwischen und die Arbeit wuchs, es kam häufiger vor, daß Sie „nicht dazu kamen“, die Kleidung zu wechseln und es wurde schließlich zur Ausnahme, daß Sie umgekleidet waren.

Eine Hausfrau, die sich eine Haushaltshilfe leisten kann, hat es natürlich viel leichter, „Dame“ zu sein, als die Frau, die alle Arbeit selbst erledigen und ihren Tag genau einteilen muß.

Die meisten Hausfrauen haben niemals eine Minute Zeit für sich, und der Gedanke scheint ihnen unmöglich, sich etwa nach dem Frühstück, wenn die Hauptarbeit getan ist, umzuziehen, d. h. das alte unschöne Kleid mit einem besseren, die ausgetretenen Pantoffeln mit bequemen Schuhen zu vertauschen und im übrigen zum Schutze des Kleides einen der modernen Mittel anzuziehen, die beinahe ebenso hübsch sind wie die Kleider selbst und das Kleid bei der Arbeit ausreichend schützen.

Eine Hausfrau, die einen hübschen, reinen Kittel trägt, braucht niemals in Verlegenheit zu geraten, wenn am Nachmittag die Klingel läutet. Und wenn der Mann nach Hause kommt, vielleicht müde und reizbar oder vielleicht einen Gast mitbringt, braucht sie nur den Kittel abzunehmen, das hübsche, reine Kleid deckt und der Mann hat den Eindruck der Ruhe und Festlichkeit, die ihn gemütlich stimmt, und der Gast fühlt sich wohl aufgenommen. Selbstverständlich muß auch alles andere, die Frisur zum Beispiel, einen gepflegten Eindruck machen.

Niemals und unter keinen Umständen erlaube sich die Hausfrau, nachlässig gekleidet zu sein!

## Ein ohne Eismaschine

Als wir Kinder waren, war unser größtes Sommervergnügen das Eisbaden. Unser Haushalt hatte keine Eismaschine und Mutters ständige Antwort auf unser Drängen war: „Für unsere kleine Familie lohnt es sich nicht, eine Eismaschine zu kaufen.“ Das leuchtete uns zwar ein, aber wir Rederwäuler hatten nun einmal die große Leidenschaft fürs Eisessen und uns in den Kopf gesetzt, selbst unser Eis machen zu wollen.

Der Wille kann Berge versetzen, also kann er auch Eis machen ohne Maschine. Auf dem Boden fanden wir eine





# Der heitere Alltag



## Der Schrittmacher

Ein kleiner Junge fuhr mit seinem neuen Hahnenkämpfer. Plötzlich hielt neben ihm ein großes Auto, und freundlich erbot sich der Fahrer:  
„Hörst du, kleiner Mann, wie komme ich hier am schnellsten zum Hauptpostamt?“  
„Du fährst Sie am besten nur immer hinter mir her! Ich will nämlich auch auf die Post.“  
(Fliegende Blätter.)

Entweder — oder.  
„Wo sind Jahre soll der Kleine erst alt sein?“ witzelte der Kontrolleur. „Junge, sag mir mal, wie alt bist du denn schon?“  
„Vierzig Jahre!“ Entweder wirst du mal ein Dieb oder ein Schwindler.“  
In Angsten.

Witten in der Nacht klingelt es auf der Tür.  
„Was ist denn los, Herr?“  
„Das ist mein Ios, Herr?“  
„Mein Name ist — hil — Müller. Ich wollte, den Sie — hil — neulich getriget haben, als er aus meinem — hil — Haus kam. Ich muß 'n nämlich — hil — fragen, wie er ins Schlafzimmer reingekommen ist, ohne daß meine Ehe wach wurde.“

Schredlich!  
Schwiegermutter: „Denke dir nur, ich habe eine Doppelgängerin!“  
Schwiegersohn: „Schredlich! Auch das noch!“  
(Jugend.)

## Fahrerunterricht

„Sie lernt chauffieren. Sie stellt sich nicht besonders geschickt an. Nach zehn Fahrstunden fragt sie ihren Lehrer:  
„Wieviel brauche ich noch, bis ich es kann?“  
„Drei.“  
„Drei Fahrstunden?“  
„Nein. Drei Autos!“

## Richtig.

„Wenn Ihr Junge Förster werden soll, brauchen Sie ihn doch nicht aufs Gymnasium zu schicken!“  
„Doch — da muß er Latein lernen!“

„Eine Zigarre gefällig?“  
„Nein, danke, ich habe mir heute geschworen, nicht mehr zu rauchen!“  
„Na, denn steck sie dir für morgen ein!“

Der Sohn des Juristen: „Du, Vater, wir sollen über das Gesetz der Schwere schreiben — kannst du mir sagen, wann das erlassen worden ist?“

Ersta: „Der Emmi hat auch mal das Glück gelächelt, da sie den Millionärssohn heiratet!“  
Ewa: „Gelächelt ist gut — gebrüllt hat es vor Lachen!“  
(Allg. Wegweiser.)

„Herr Kandidat“, so fragte der Professor im medizinischen Examen, „nehmen Sie einmal an, zu Ihnen würde ein Erstreuer gebracht. Was würden Sie in dem Falle tun?“

„Ich würde ihn tüchtig mit Schnee reiben.“  
„Sehr richtig! Nun nehmen Sie einmal an, es wäre im heißen Sommer und nirgendwo wäre Schnee aufzutreiben.“

## Da bleibt die Spücke weg!



„Das war wirklich eine Hundschütte da drüben!“



„Herr Kandidat, was tun Sie, wenn Sie einen Hühnchlag bekommen?“  
„Ich fülle um, Herr Professor!“



„Glauben Sie mir doch, daß ich nichts zu verzollen habe!“



„Erhöhte Tragik: „Um Gottes willen, Huber, meine Hosen! Was sollen die Leute da unten denken?““



„Ich bin neugierig, was Ihr Anwalt zu Ihrer Verteidigung vorbringt!“  
Angeklagter: „Ich auch!“

## Der Furchtsame.

„Ich könnte mir vor Vor in die Nase beißen — da habe ich meine Brieftasche mit hundert Mark verloren!“  
„Na, hast du denn auch überall nachgesehen?“  
„Natürlich! In allen Taschen, auch in der einen Hosentasche!“  
„Na, und in der anderen?“  
„Traue mich nicht! Wenn sie da auch nicht drin ist, dann rührt mich glatt der Schlag!“

Der Friseur hat Janczi die Haare geschnitten, hält ihm einen Spiegel hin und fragt: „Ist es dem Herrn so recht?“  
„Nein“, antwortet Janczi, „bitte länger!“  
(Debrezjen.)

Ein Franzose sitzt in Berlin in einem Café. Er kann noch nicht gut deutsch sprechen und trägt immer ein Taschenwörterbuch bei sich. Er will zahlen.

„Nom de dieu, wie sagen die Deutschen doch für den Garçon?“  
Das Wörterbuch wird geblättert. Dann ertönt es laut durch den Raum: „Jüngling! Knabe ... Unmündiger junger Mann! ... Hagestolz! ... Ich wünsche zu zahlen!“  
(Moralle)

„Du gehst schon zwei Jahre in die Schule und kannst noch nicht weiter als bis zehn zählen? Was willst du denn einmal werden?“  
„Schiedsrichter bei Vorkämpfen!“  
(Die Muskete.)

## Anspruchsvoll

„Tag, Bieside. Na, was machst du für 'n lautes Gefäch?“  
„Soll ich nicht?“  
„Na, ich denke, du hast solch Glück. Erst kürzlich das Große Los gewonnen ...“  
„Ja, in der letzten Hauptziehung — stimmt schon! Darauf bin ich diesmal in der ersten Ziehung mit einem Preislos herausgekommen. Und jetzt bei der zweiten Ziehung — was glaubst du wohl — einfach wie abgeschnitten!“

Sörensen — eben von einer Indienreise zurückgekehrt — erzählt in einer Gesellschaft: „Ich erinnere mich noch ganz genau, wie ich einmal ganz frühmorgens einen Tiger in meinem Pyjama erlegt habe.“  
„Mein Gott“, sagte ein junges Mädchen aus der Zuhörerschaft, „wie mag der bloß da hineingekommen sein?“  
(Sindasnisse Striz)

„Wenn ich bloß das Geheimnis kennen würde, wie man im Leben Erfolg hat.“  
„Ich weiß es auch nicht, aber ich fürchte, es hängt irgendwie mit Arbeit zusammen.“  
(Die Woche.)

Auf dem Wochenmarkt wünschte eine Dame am Wild- und Geflügelstand: „Ich möchte nächste Woche Rebhühner, aber nicht so durchgeschossen, ich habe Besuch.“  
„Nee, nee, Maramchen, for Ihnen besorge ich welche, die ha'm sich totselacht!“  
(Die Woche.)

Fräulein Betti, die genug vom Autofahren verstand, um sich auf dem Lande sicher zu fühlen, aber nicht im Großstadtdrängel, beschloß, einen Stadtfahrkurs zu machen.

Sie war auf ihrer ersten Autofahrt noch nicht zehn Minuten unterwegs, als zu ihrer grenzenlosen Bestürzung der Lehrer sich über ihr Ohr beugte und mit sanfter Stimme fragte:

„Hast du eben Liebling“ zu mir gesagt?“  
„Herr!“ schrie Fräulein Betti wütend, ließ das Steuerrad los und wandte sich funkelnden Blickes zu ihm.  
„Das soll Ihnen bloß zeigen, Fräulein“, sagte der Lehrer streng, „daß Sie, ganz gleich, was jemand zu Ihnen sagt, nie den Blick von der Straße wenden dürfen.“  
(Hamburter Illustrierte)

Auf dem Leuchtturm. „Bei klarem Wetter sehen wir weiter als bis Amerika.“  
„Na, das ist ja wohl übertrieben.“  
„Reineswegs, wir sehen bis zum Mond.“  
(Hjennmet)

„Angeklagter, Sie haben in Gegenwart mehrerer Zeugen den Kläger Zbiot genannt! Geben Sie das zu?“  
„Ja, wohl, Herr Richter — aber es waren nur Bekannte anwesend, die wußten es sowieso!“  
(Gobstin)

„Herr Schulte, im Salon ist ein Herr und wünscht Sie zu sprechen!“  
„Sagen Sie, er möchte einen Augenblick warten, und bieten Sie ihm inzwischen einen Stuhl an!“  
„Ach, er will ja sämtliche Möbel — es ist der Gerichtsvollzieher!“

„Sagen Sie, spielt die Kapelle wirklich alles, was man wünscht?“  
„Aber gewiß, mein Herr, Sie brauchen nur zu bestimmen.“  
„Dann sagen Sie ihr, bitte, sie möchte so lange Villard spielen, bis ich mit dem Essen fertig bin.“





# Praktisches Wissen für Alle

## Der Arzt im Hause

### Wie heilt man das Stottern?

Zuerst richtig atmen lernen.

Wenn die einzelnen Sprachwerkzeuge nicht in regelmäßiger Reihenfolge tätig werden, und nur zu einer trümpfhaften Formulierung der einzelnen Silben und somit des Sprechens überhaupt befähigt sind, tritt jene eigentliche Störung des Redeflusses ein, die wir mit Stottern bezeichnen. Die verschiedenen Muskeln sind an diesem Kampf beteiligt, so die Lippen, Kehlkopf, Rachen-, Atmungs- und Lungenmuskeln.

Wenn wir nach den Ursachen dieses meist so störenden und quälenden Sprechfehlers suchen, so dürfen wir nicht die Nerven vergessen, welche die Sprachwerkzeuge beherrschen. Auch das reibungslose Funktionieren der Gehirnzentren ist von ausschlaggebender Bedeutung. Es ist bekannt, daß Furcht und Schreck, ja bisweilen sogar schon ein kleine Verlegenheit zum Stottern führen. Immer wieder muß den Stotternden gesagt werden, daß der unbedingte Wille, des Leidens Herr zu werden, der erste große Schritt zur Besserung sein kann.

Welche Verhaltensmaßregeln sind nun anzuwenden, wenn das Stottern auf fehlerhafte Atmung zurückzuführen ist? Unregelmäßiges und oberflächliches Atmen sind hier ein Grundübel, das durch methodische und konsequent durchgeführte Atemübungen beseitigt werden muß. Spricht der Leidende nicht, so soll er sich bemühen ganz ruhig durch die Nase zu atmen. Einatmung und Ausatmung sind gleichzusetzen. Viel schwieriger ist das Verhalten während des Sprechens; hier soll die Atmung durch den offenen Mund erfolgen, und zwar erfolge das Einatmen möglichst schnell, die Ausatmung dagegen recht langsam. Nur so ist es möglich, recht viel in einem Atemzug zu sprechen.

Diese Übung durchzuführen ist für den Stotterer zunächst nicht ganz einfach, und er muß das kurze und schnelle Einatmen durch den Mund und das ebenso durch den offenen Mund zu erfolgende langsame Ausatmen regelrecht erlernen. Der Stotterer kann den Gang der Atmung selbst kontrollieren, damit er seine Atmungsstätigkeit auch bewußt überwacht. Er legt seine Hände an den Brustkorb, um bei diesen Atmungsübungen die Kontrolle der Brustmuskulatur durchführen zu können. So bringt er sich beim Sehen des Brustkorbes die Einatmung, beim Senken die Ausatmung durch Sehen und Fühlen zum Bewußtsein.

Hat der Stotterer gelernt normal zu atmen, dann können die Sprechübungen beginnen. Dem Stotterer wird klargemacht, daß er in jedem Fall mäßig und laut, dabei aber langsam und ruhig zu sprechen habe. Oft entsteht das Stottern auch dadurch, was wir ja selbst bei sonst nicht vom Stottern befallenen Menschen beobachten können, daß sie der ankündigenden Gedanken, welche sie aussprechen wollen, nicht mehr Herr werden können und sie die Neigung haben, plötzlich auf einmal alles zum Ausdruck zu bringen. Deshalb muß sich der Stotterer stets klar darüber sein, was und wie er sprechen will. Er spreche, nachdem er sich die Reihenfolge der Gedanken klargemacht hat, Silbe für Silbe, Wort für Wort.

Vor dem Sprechen ist durch den offenen Mund, nicht aber durch die Nase, geräuschlos und tief Atem zu schöpfen, damit sich die ganze Lunge ausdehnen kann. Ein gutes Hilfsmittel ist es auch, wenn sich der Stotterer konsequent daran gewöhnt, den ersten Vokal des Wortes etwas länger festzuhalten. Ist das Stottern eine Folgeerscheinung gesteigerter Nervosität, so müssen natürlich erst jene Umstände, die die Nervosität bedingten, beseitigt werden. Ist dies geschehen, dann verschwindet das Stottern von selbst.

### Wenn der Arzt kommt

Wenn der Arzt kommt, so interessiert ihn vor allem die Körpertemperatur des Erkrankten. Man sollte daher schon vorher mit dem Thermometer das Fieber messen. Außerdem lege man einen Schreibblock bereit, damit man sich die ärztlichen Verordnungen genau vermerken kann.

Nach der Untersuchung des Kranken braucht der Arzt Wasser, Seife und ein sauberes Handtuch, damit er sich die Hände waschen kann, bevor er weitere Patienten besucht. Er wird dabei stets fließendes Wasser vorziehen und am liebsten das Handwaschen direkt an der Wasserleitung vornehmen; denn dann kann er etwaige Krankheitserreger am sichersten entfernen.

Man verweigere deshalb nicht den Zutritt in die Küche, selbst wenn sie noch nicht ausgeräumt ist. Um jede Übertragung von Krankheiten zu verhindern, wird der Arzt auch oft auf das Zureichen von Hut und Mantel sowie auf einen Händedruck beim Abschied verzichten müssen. Man darf das dann nicht für eine Unfreundlichkeit halten.

### Einfachstes Mittel: Kartoffeln

Wenn ein Kind irgendeinen harter oder gar spitzer Gegenstand verschluckt hat, wende man sofort als einfachstes Mittel Kartoffeln an. Man läßt das Kind so viele weichgekochte Kartoffeln essen, wie es nur vertragen kann. Die Kartoffeln fällen den Magen aus, nehmen auch den verschluckten Gegenstand auf und verhindern dadurch, daß der Magen oder Darm verletzt wird. Gut ist es, wenn man dem Kind einige Stunden nach dem Kartoffelessen ein lauwarmes Abführmittel eingibt. Hinterher gibt man dem Kind noch einmal so viel Kartoffeln wie zuvor, und dann kann man mit großer Sicherheit annehmen, daß der verschluckte Gegenstand abgeführt wird. Natürlich muß man sich davon genau überzeugen.

## Recht und Justiz

### An der falschen Leitung

Rundfunkhören mit unbezahltem Strom

Gewöhnlich versteht man unter einem Schwarzhörer jemanden, der die Rundfunkgebühr von 2 Mark nicht bezahlt. Es gibt aber noch eine Art Schwarzhörer, die erheblich strenger bestraft werden, falls man sie erwischt. Das sind die, die unter Umgehung ihres eigenen Zählers sich an das Stromnetz anschließen. Nicht immer geht es so billig ab wie im folgenden Falle: Auf einem Gut bei Cottbus hatte ein Obergärtner eine Dienstwohnung. Seinen Haushalt besorgte seine Tochter. Diese liebte die Musik, welche durch den Rundfunk verbreitet wird; sie kam daher auf den Gedanken, ohne Genehmigung der Gutsverwaltung heimlich einen Draht zwischen ihrem Rundfunkapparat und der elektrischen Leitung anzubringen, welche lediglich für die Gutsverwaltung bereits vorhanden war.

Während das Amtsgericht die Angestellte freisprach, verurteilte die Strafkammer in Cottbus die Angestellte zu 40 Mark Strafe, weil sie gegen die gesetzlichen Vorschriften betreffend die Entziehung elektrischer Kraft ver-

stoßen habe. Diese Entscheidung suchte die Angeklagte Revision beim Kammergericht an und betonte, daß der elektrische Strom der Gutsverwaltung nur zur Beleuchtung und nicht zum Bewußtsein geholt, sich nicht

Der I. Strafsenat des Kammergerichts wies aber Revision der Angeklagten als unbegründet ab. Es führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne Irrtum erfolgt; einwandfrei habe die Strafkammer festgestellt, daß die Angestellte den elektrischen Strom der Gutsverwaltung unbefugt benutzt habe, um nach den gesetzlichen Vorschriften betreffend die Entziehung elektrischer Kraft nicht berechtigt gewesen. Die Strafkammer in Cottbus verstoße gegen die gesetzlichen Vorschriften noch auch gegen die Erfahrungssätze, die der Kammergericht der Revision habe das Kammergericht nicht nachzuprüfen.

## Sport und Gymnastik

### Kannst du kraulen?

Der naturgemäße Schwimmstil

Hätte man vor dreißig Jahren die in der Überschrift wiedergegebene Frage gestellt, so würde sie wohl kaum jemand verstanden, sicherlich aber nicht mit einem Ja beantwortet haben. Denn unter Kraulen (abgeleitet von dem englischen Wort crawl = trabbeln) versteht man eine besondere Schwimmart (Wechselbeziehung der Armbewegungen mit einem fortwährenden Fußpeitschen des Wassers), die uns erst seit vierundzwanzig Jahren bekannt ist, sich aber dank ihrer unvergleichlichen Vorzüge so eingebürgert hat, daß man — ihren fremden Ursprung völlig vergessend — ganz allgemein die deutsche Schreibweise Kraulen anzuwenden beginnt.

Dieser nicht nur von den Schwimmern, sondern auch von den Beobachtern der Schwimmkunst wurde zuerst im Jahre 1906 bei uns gezeigt. Es war auf dem damals in Hamburg stattfindenden Verbandssportfest, wo der australische Teilnehmer Cecil Heath der großen europäischen Schwimmgemeinschaft die Bedeutung dieser Schwimmtechnik durch seinen überlegenen Sieg schlagend bewies. Seitdem hat das Kraulen auch bei uns festen Fuß gefaßt, und man kann sich heute kein Schwimmfest mehr denken, auf dem bei den Wettkämpfen nicht gekrault wird. Denn die Schnelligkeiten, die man damit erreicht, sind — verglichen mit den anderen Stilarten — hervorragende.

Entstanden ist das Kraulen durch Beobachtung von Schwimmern, die bei den Naturbädern üblich sind. Kleine, gleichfalls oft angewandte Abweichungen vom offiziellen Kraulstil werden durch ihre Bezeichnungen hinreichend charakterisiert, wie z. B. „Hundeln“, „Spanisch“, „Ungarisch“, „Hand über Hand“, „Füh“ oder „Kriechhoh“ usw. Solange unsere Schwimmer sich noch nicht auf das Kraulen eingestellt hatten, stand man den Leistungen, die

damit zu erreichen waren, geradezu staunend gegenüber. So wurde im Jahre 1911 die Sportwelt überrascht, als die Schwimmwelt eines Inseljägers aus Hawaii, der Prinz Kahanamoku, Sohn des Polizeimeisters Honolulu, den der Nordamerikaner Rowlin beim amerikanischen Wogenspiel des Brandungsreitens, des Tauchens und des Saftfischjagens entbot hatte, die amerikanische Sportbehörde auf ihn aufmerksam. Beim ersten Versuch im ungewohnten Südkraul versuchte sich Kahanamoku und mußte unter ungünstigen Umständen das Publikum sofort aufgeben. Der Naturschwimmer paßte sich aber rasch den Anforderungen des Sportes an und errang schon im Jahre 1912 auf der Olympiade in Stockholm seinen Weltlauf.

Viele Anhänger des Brustschwimmens trüben sich dem Schwimmstil größere gesundheitliche Bedeutung. Aber nur infolge einer Verkennung der tatsächlichen gesundheitlichen Werte des Schwimmens, einerlei der Art, beruhen in der glücklichen Vereinigung jener beiden die uns einesseits durch das Baden im kalten Wasser vermittelt werden. Und die Behauptung, daß das Kraulen nur für kürzere Strecken in Frage käme, ist erst recht nicht zutreffend. Gerade durch die lockeren Bewegungen und steten Wechsel von Spannung und Entspannung ist es für die Bewältigung langer Entfernungen besser geeignet als das Brustschwimmen. Kanalschwimmer bedienen sich bekanntermaßen nur dieses Stils.

Um das Kraulen zu lernen, bedarf es keinerlei Geräte und keiner Trockenübungen. Die Bewegungen des Schwimmers sind so einfach und natürlich, daß jeder Schüler sie schnell erfaßt. Sie soll nicht gedrillt, sondern von jedem einzelnen „erfüllt“ werden. Das einzige, was man braucht, ist Übung; nur durch Übung ist der für die Armbewegung wichtige Wechsel von Spannung und Entspannung zu erreichen, nur durch Übung gelangt man auch zu dem richtigen Rhythmus, nämlich zum gleichmäßigen Pendeln der entspannten Beine aus dem Wasser heraus.

## Reise und Erholung

### Schönheit auf kleinstem Raum

Sachsen als Reiseziel — Lockendes Land und interessante Städte

Wenig andere Gegend ist so verhältnismäßig schmalen Raum so reich an landschaftlicher Schönheit und architektonischen Sehenswürdigkeiten wie Sachsen. Trotz seinem schmalen Raum ist sein der ganzen Seiten des Landes erfüllendes Reise- und Kurzgebiet sehr ausgedehnt, etwa 300 Kilometer lang. Und in dieser breiten Zone schreitet man von Schönheit zu Schönheit, auch in künstlerischer Hinsicht.

Schon in der Südoestecke beginnt die Fülle sehenswerter Gestaltungen von Landschaften, die zugleich zur Erholung geschaffen sind. Hier überstieht das 800 Meter hohe Zittauer Gebirge durch eigenartige Felsbildungen, umrahmt von ozeanischen Tannenwäldern und saftigen Bergwiesen, auf denen zerstreut die Ortschaften sich ausbreiten, gut gebaut, wie es in Sachsen fast immer der Fall ist, und mit stattlichen Gaststätten. Das anschließende Nord- und Mittellauf der Elbe ist weiter nach der Elbe vorgeschoben und macht daher, obgleich es nur bis etwa 600 Meter gipfelt, einen imposanten Eindruck. Besonders bewahrt mit Tannen und Buchen usw., ist es ein buntes Weiteinander vieler kleiner Täler- und Hochtälergebiete mit starken Gipfeln und tiefliegenden Gründen, in deren Ortschaften reiches Volksleben sich entfaltet. Mit der stattlichen Valtensberggruppe, die man auch 800 bis 900 Meter schägen könnte, und dem Ausläufer der Langer- und der südliche Elben in das vielbesuchte Elbsandstein-gebirge, die Schöneberger Schweiz ein, diese mit reichem Wald- und Wiesengrün durchsetzte Welt fesselt das Elb- und Dolomitenberge, die auch Weitegerichte immer wieder entzückt.

Dann aber steigen Sachsens Gebirgshöhen kräftig an, zu dem im Fichtelgebirge über 1200 Meter hohen Erz-

gebirge, dem finkstöchsten der großen deutschen Gebirge, das mit Vogtland und Elstergelände über 1500 Meter lang ist. Waldflanken, meilenlange Täler, denen sich Natur und Stätten menschlichen Gemeinlebens die Hände reichen, grüne, zum Teil schon subalpine Flächen mit Zisterziensklöstern, idyllische Bäder und Wälder sind charakteristische Züge dieser Gegend, in der mehr als hundert Sommerfrischen billige gute Bäder geben.

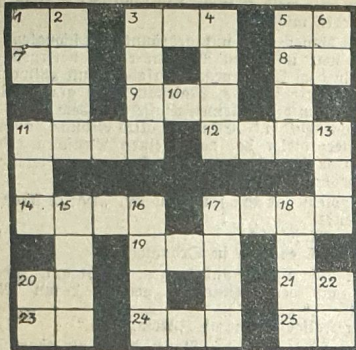
Außer seinen schönen Bergen und schmuckreichen Dörfern ist Sachsen auch ein Gau schöner Städte. Dabei in Barock, Rokoko, Renaissance baufertigst, führen seine Sammlungen und Parks unübertroffen, auch in städtischer Kultur und in seiner Landschaft. Wünsche in einer Stadt von Welt. Das Bild der Hauptstadt, wie man sie mit ihren Kuppeln und Türmen mit dem blinkenden Strom und den weiträumigen und hohen angelegten Villenabschnitten von manchen Aussichtspunkten erblickt, ist in seiner Art einzig. Das andere Städte Sachsens sehenswerte Architektur, Schlössern, Burgen und Domen beherbergen müssen man daraus erkennen, daß man sogar in geographischen Städten wie Chemnitz, Zwickau, Plauen und in Städten wie Annaberg, Schneeberg finkstellig dem herten Bauten aus älteren Zeiten entzückt.

Nach beendetem Umbau der Gewerbehallen in der Oberstein a. d. Elbe ist jetzt die Edelsteinindustrie hier heimischen Edelstein- und Schmuckwarenindustrie der eröffnet worden. Im Untergrund der Gegend wurde das Institut für Edelsteinforschung unterge-



# Rätsel über Rätsel

Kreuzwortföhrer.



Von links nach rechts: 1. Stadt in Tirol, 3. Eingemachtes aller Art, 5. weiblicher Vorname, 7. Feldblume, 8. Saatforn, 9. griechische Göttin, 11. wissenschaftlicher Versuch, 12. sagenhafte Königin von Myrien, 14. Griechenheld vor Troja, 17. umgebtezte Wortfolge, 19. Zahlungsmittel, 20. altgriechische Hafenstadt, 21. weiblicher Vorname, 22. Salat- und Gemüsepflanze, 24. weiblicher Vorname, 25. Gottesbote. — Von oben nach unten: 1. Papageienart, 2. Auffahrt zum Verladen von Gütern, 3. Seefahrtstrieel, 4. italienischer Maler, 5. weiblicher Vorname, 6. Frau der feinen Gesellschaft, 11. Name eines Sonntags, 13. berufliche Tätigkeit, 15. Haremssklavin, 16. Schafepärlische Heilwundermittel, 17. Zeitungstitel, 18. italienische Mittelmeerinsel, 20. römischer Opferpriester, 22. hölzerner oder metallener Stuhl.

## Silben-Rätsel

a — den — do — el — ell — eu — gon — i — i — tu  
lu — man — nu — ne — ne — o — o — pe  
pel — pur — ra — re — renn — rit — ro — se — se  
se — sen — sil — stieg — ter — them — bam — wa  
wa — win — ze — zos

Aus vorstehenden 38 Silben wolle man 15 Wörter mit folgender Bedeutung bilden:

1. Blutsaugendes Geschöpf, 2. Mufe, 3. Kammweg im Thüringer Wald, 4. weiblicher Personenname, 5. Stadt in Bayern, 6. Erzählung, 7. Stadt in Italien, 8. Fisch, 9. Stadt in der Mark Brandenburg, 10. männlicher Personenname, 11. ägyptische Göttin, 12. Fluß in England, 13. Bad in Schlesien, 14. amerikanischer Staat, 15. Fisch.

In diesen Wörtern ergeben, wenn sie richtig gebildet sind, die erste und die dritte Buchstabenreihe, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

## Rechen-Aufgabe

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern

0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9

sollen zwei Brüche gebildet werden, deren Summe 1 beträgt. Gegeben sei  $\frac{12}{100}$ ; aus den noch nicht benutzten sechs Ziffern ist der andere Bruch herzustellen. Welcher ist das?

## Auflösungen aus voriger Nummer

Magisches Kreuz- und Querworträtsel: Von links nach rechts und von oben nach unten: 1. Mal, 2. Apla, 3. Lieb, 4a. Los, 4b. Rama, 5. Del, 6. San, 7. Admiral, 8a. Lara, 8b. Tornabo, 9. Omen, 10. Dora, 11. Oran, 12. Ana, 13. Znn.

Dentsportaufgabe: 1. Freibad Waldsee; Schöner Strand; Gute Waldluft, 2. Ruder- und Segelboote zu vermieten, 3. Restaurant Waldschloßchen; Herrliche Lage; Gute Küche; Bürgerliche Preise. Außer den angeführten Lösungen soll der Leser selbst noch weitere Aufkündigungen herausfinden. Mit vorstehenden Angaben soll nur ein Fingerzeig gegeben sein.

Buchstabenrätsel: Grelswald, Ilfenburg, Berla, Wanne, Tschu, Adorf, Ottenfen, — Kesselerkenntnissen.

# Kennen Sie den schon?

So war's gemeint.  
„Der Herr da sieht gar nicht so sonderlich schlau aus, Und doch sind schon Millionen auf seinen Leim getroffen!“  
„Wieso?“  
„Ei, er ist doch Fliegenfängerfabrikant!“

Seine Handschrift.  
„Verzeihung, Herr, habe ich Sie schon einmal rasiert?“  
Runde: „Nein, die Narbe ist von einem Autounfall.“

Nach Vorschrift.  
„Sag' mal, Frauchen, was machst du eigentlich da? Du sitzt doch schon den ganzen Tag und schneidest Semmeln!“  
„Weißt du, Liebster, morgen soll es bei uns Klöße geben, und da steht im Kochbuch: Man nehme und schneide einen Tag alte Semmeln in Scheiben.“

Vorsichtig.  
„Du schreibst an deine Braut auf der Schreibmaschine? Das ist aber unhöflich!“  
„Meine Braut kann aus Handschriften den Charakter lesen!“

Unter Nachbarn.  
„Fritz, sage deiner Mutter, ich möchte meine Kaffeekanne wiederhaben!“  
„Haben Sie die denn nicht bekommen? Ich habe sie doch gestern Ihrem Hund an den Schwanz gebunden!“

Lieblingspeise.  
Tante: „Welches ist deine Lieblingspeise, Fritz?“  
Fritz: „Dicke Erbsen; da werde ich immer so krank, daß ich am nächsten Tage nicht zur Schule gehen kann!“

Versprechen.  
„Warum weinst du, Kleiner?“  
Junge: „Ich bin — huh — ich bin hingefallen!“  
Herr: „Na, weine nicht mehr; morgen ist es wieder gut!“  
Junge: „Morgen — huh — morgen weine ich ja auch nicht mehr!“

Verraten.  
„Tante, mach doch mal deine Augen zu!“  
„Warum denn, mein Junge?“  
„Papa hat gesagt, wenn du mal die Augen zumachst, bekommen wir viel Geld!“

Das ist etwas anderes!  
„Was ist aus Ihrem hoffnungsvollen Sohn geworden?“  
„Der geht zu Grunde!“  
„Und das sagen Sie mit solcher Ruhe?“  
„Gewiß — er ist doch Taucher!“

Empfindlich.  
„Fräulein, Sie haben mir innerhalb einer Woche die ganze Schreibmaschine ruiniert!“  
„Das ist doch kein Wunder — wenn Sie mir immer solche wütende Briefe diktieren!“

Die Antwort.  
Pastor: „Also, Hanschen, was muß man tun, um in den Himmel zu kommen?“  
Hans: „Sterben, Herr Pastor!“

# Unterhaltungs-Beilage

## Sepp will 100 Jahre werden

Von Helmut Blofa

Sepp war 30 Jahre und sozusagen der gesündeste Mensch auf dem Erdboden. Er aß, was ihm bekam — und ihm bekam alles —, er trank, wenn er Durst hatte — und er hatte oft Durst —, er verschmähte auch den Tabak nicht und nahm auch sonst mit, was das Leben an Freuden und Genüssen bot. Und fühlte sich wohl und munter dabei wie der sprichwörtliche Fisch im Wasser. Und aus diesem Gefühl der Zufriedenheit mit sich selbst und der Welt heraus kam er auf einen absonderlichen Gedanken: er wollte 100 Jahre alt werden. Nun ist aber von der 30 bis zur 100 ein weiter Weg. Dazwischen liegen 70 Jahre oder 25 550 Tage, die Schatttage nicht mitgerechnet, und es war klar, daß man trotz des militärischen Untersuchungsergebnisses „Tauschlich 1“ alle Vorsichtsmregeln anwenden mußte, um dieses Ziel zu erreichen. Auch lag es nahe, die bewährten Erfahrungen anderer zu erfragen, und so befragte Sepp alle Autoritäten, vom ältesten Onkel bis zum Briefkasten der Zeitung.

Und Onkel Arthur riet: „Vor allem, mein Sohn, darfst du kein Bier mehr trinken. Bier schwemmt auf, entartet die Leber und schwächt vor allem die Willenskraft, deren du zur Erreichung deines Zieles dringend bedarfst.“

Sepp sah das ein und versuchte, sich das Biertrinken abzugewöhnen. Ob, es war nicht leicht, auf den Früh-, Mittag- und Abendessen zu verzichten, — es kostete schwerste Überwindung, aber was tut man um eines hohen Zieles willen.

Onkel Verthold sagte: „Wenn du hundert Jahre alt werden willst, darfst du vor allem kein Fleisch mehr essen. Fleisch stärkt das Tierische im Menschen, ausgebrochene Fleischesser sind ohne geistige Fähigkeiten, — nur in der Pflanzenkost liegt das Heil!“ Onkel Verthold war nämlich Vegetarier, und da er immerhin schon 72 Jahre alt war, mußte doch an seiner Auffassung etwas Nichtiges sein. Also verzichtete Sepp auf die geliebte Kalbsbaze, auf die Eisbeine mit Sauertraut, auf die warme Schleichische und auf die kalte Hamburger Platte, — aber das Wasser ließ ihm im Munde zusammen, wenn er andere sah, die es sich schmecken ließen, und er fragte sich dann, ob sein Plan solche Opfer wirklich lohne. Aber er war ein Mann, und ein Mann steht zu seinem Plan!

Und Onkel Karl sprach: „Du darfst nicht mehr rauchen. Zigaretten sind Sargnägeln. Sie schaden der Lunge und dem Herzen und machen dich frühzeitig zu einem nervösen, verbrauchten Menschen.“ Sepp leuzte, darauf auch noch verzichtete! Keine Maßzeit schmeckte ihm richtig, wenn er nachher nicht die gewohnte Zigarette rauchen durfte. Aber Tante Emma bestätigte die Meinung ihres Mannes und belegte ihre Richtigkeit mit vielen Beweisen aus dem Verwanden- und Bekanntenkreise. So mußte Sepp also auch diesen Kampf wagen — er trank nicht mehr, er rauchte nicht mehr, er aß kein Fleisch mehr —

Onkel Daniel riet ihm, jeden Abend um acht schlafen zu gehen. Der Körper brauche Ruhe genau so nötig wie Essen und Trinken, — er, Onkel Daniel, schlafe jede Nacht zehn Stunden, außerdem nach Tisch noch zwei, — Sepp befolgte auch diesen Rat. Er gab seine wöchentliche Schachpartie auf — „das sei ja viel zu anregend“ —, besetzte Rumbunt und Zeitung ab, ging nicht mehr aus, lud auch keine Freunde ein, — trotz aber dafür jeden Abend in die Halle, wenn Nachbars Führer schlafen gingen.

Eine Meinungsverschiedenheit bestand zwischen den Ansichten von Onkel Fritz und Onkel Gottlieb. Onkel Fritz, der selbst Junggeselle war, sagte: „Wer alt werden will, muß ledig bleiben“, während Onkel Gottlieb sagte: „Das höchste Glück ist eine Stube voll Kinder“, und wer sein immer heiteres, sonniges Wesen sah, mußte gern glauben, daß er trotz der Siebenzahl seiner Sprossen aus Ueberzeugung sprach. Aber weil Sepp ein kluger Mensch war, sah er ein, daß man eher den Standpunkt von Onkel



Fritz rebidieren konnte, wenn er sich als falsch erweisen sollte, als den von Onkel Gottlieb, und er beschloß, zunächst ledig zu bleiben. Später vielleicht, wenn er, kraft und gesundheitsstrotzend, eine Familie gründen würde, könnte er so wie heute Onkel Gottlieb seine Kinder und als alter Mann seine Enkelkinder um sich sammeln.

Es war, wie gesagt, ein schwerer Kampf, den Sepp mit und gegen sich führte — und das Ergebnis? Nach einem halben Jahre mußte er zum erstenmal in seinem Leben den Arzt aufsuchen. Der fragte ihn: „Wo fehlt's denn, lieber Freund?“

„Ach, überall“, klagte Sepp mit traurigster Zeichenbittermiene, „das Essen schmeckt mir nicht mehr, ich kann nicht mehr schlafen, alle Glieder tun mir weh, ich habe zu nichts mehr Lust“, und dann erzählte er dem Arzt auch von seinem Ziel und dem Wege, den er dazu eingeschlagen hatte.

Der Arzt schüttelte immer wieder den Kopf. „Was Ihnen fehlt“, sagte er, „das könnte ich Ihnen mit einem hoch klingenden lateinischen Namen sagen. Aber auf gut



# BLICK IN DIE WELT

## Fischneze aus Kupferdraht

Die Amerikaner verwenden neuerdings Fischneze, in die ganz dünne Kupferdrähte mit eingeflochten sind. Diese Neze sind nur ein Viertel schwerer als die üblichen. Sie sind also, was das Gewicht anbetrifft, den zum Schutz geeigneten Netzen vorzuziehen, die durch die Teuerung fast um ihr ganzes Gewicht zunehmen. Den geflüßten Netzen sagt man auch die Eigenschaft nach, daß sie nicht durch Anwaschen von Sechswasser aus dem Seewasser beschädigt werden, was bei gewöhnlichen Fanggeräten sehr bald der Fall ist.

## Der Strid des Gehackten

Die gefürchtete Aebstlin zu Lindau im Bodensee hatte einst das Recht, einen vom Lindauer Stadtgericht zum Tode verurteilten Missetäter durch eigenhändiges Abschneiden des Strides zu befreien und zu begnadigen. Von diesem Recht wurde am 20. Oktober 1780 zum letzten Male Gebrauch gemacht. Ein Verurteilter hatte die Aebstlin durch den Reichswater um Erlösung von der über ihn verhängten Todesstrafe bitten lassen. Die Aebstlin ersuchte darauf mit großem Gefolge am Hochgericht, ergriff den Strid, den der Scharfrichter dem Verurteilten bereits um den Hals gelegt hatte, schnitt ihn ab und sprach: „Ich erlöse dich im Namen des Allerhöchsten und der gütigenden Jungfrau Maria!“ Hierauf wurde der Gefreite mit ins Kloster genommen, gekleidet und bei der Entlassung zur Besserung ermahnt. Der Strid wurde ihm um den Leib gebunden, und der Mann mußte schwören, daß er ihn lebenslang zum Andenken an seine Schuld tragen werde.

## Der Dienstag als Hochzeitstag.

Der Dienstag ist, wie das Volk glaubt, nächst dem Sonntag der beste Tag der Woche: er ist der Tag der Freuden und Hochzeiten, weil er im Kuje steht, Glück zu bringen. Früher fanden in einem großen Teile Deutschlands fast alle Trauungen am Dienstag statt. Eine besonders große Hochzeit dauerte von Dienstag bis Dienstag. Am Sonntag vor dem Hochzeitstag fand das Hirscheisen für den Hochzeitstisch statt; Montag war Feiertag, der Tag, an dem alles vorbereitet wurde; und dann dauerte die Hochzeit, wie gesagt, eine ganze Woche lang, mit Ausnahme des Freitags, an dem eine kleine Pause gemacht wurde. In einem alten Schwurwort hieß es: „Wer am Dienstag lacht, weht am Freitag weinen.“

## Stimmumfang vergrößert sich bei Zwillingen.

Seither war durch statistische und familienhistorische Untersuchungen bekannt, daß die Stimmgattung eine erbliche Eigenschaft ist. Durch neue Stimmuntersuchungen an sechs Zwillingspaaren wurde nun aber auch nachgewiesen, daß der Stimmumfang bei erbgleichen Zwillingen der gleiche ist, während bei erbverschiedenen Paaren sich Unterschiede finden.

## Ein Heiratbüro hat viel zu tun

Im englischen Seebad Ramsgate hat vor einiger Zeit ein häßliches Heiratbüro seine Zelte aufgeschlagen. Der Gastrom zu diesem „Korridor des Himmels“ wurde so laut, daß man jetzt, nach zwölfwöchentlichem Bestehen, vorläufig den Betrieb schließen mußte, weil es der Ebervermittlerin, die das Institut betreibt, einfach nicht mehr möglich ist, durch die Fülle der Anfragen hindurchzukommen. Dabei hatte man zunächst spärlich über die Einrichtung geklagt. Als man aber sah, wie in ganz kurzer Zeit zahlreich Paare durch die häßliche Vermittlung glücklich gemacht wurden, und sich unzählige, die sich hier gefunden hatten, verlobten, flog der Ruf des Heiratbüros ins Ungeheuerliche, Hunderte von Anfragen ließen täglich ein.

Briefe aus allen Ländern der Erde langten in Ramsgate an, das so auf dem besten Wege war, ein zweites Gretna Green zu werden. Wie gesagt, schließlich mußte die Ebervermittlerin nicht mehr, wie sie mit ihrer Arbeit fertig werden sollte, und so nimmt sie denn vorläufig keine Anfragen mehr entgegen. Die noch vorliegenden 1200 Briefe von Heiratslustigen will sie jedoch noch in Ueberstunden ausarbeiten.

## Der Elefant auf Spakenjagd.

Eine Eigenschaft, die man sonst nur bei kleinen Tieren vermutet, die aber auch der Riese unter den Wirbeltieren etwa mit Affen und Papageien teilt, ist ein ausgesprochenes Mitleiden. So machte sich ein später wegen seiner Bosartigkeit erschossener Elefant des Frankfurter Tiergartens das Vergnügen der Spakenjagd. Er stand unbeweglich in seiner Halle und schielte lässig nach den Spaken, die unbekümmert auf dem Boden des Käfigs umherhüpfen. Ganz langsam hob er dann den Rüssel und, sobald ein Sperling sich der Steinwand näherte, blies er ihn mit voller Kraft an, daß der Vogel gegen die Wand „flog“ und betäubt liegenblieb, worauf der Elefant seinen Fuß auf die Jagdbeute setzte, um sie, jetzt plattgedrückt wie das Präparat eines versteinerten Urweltgeschöpfes, mit sichtlichem Wohlgefallen zu betrachten und schließlich aus dem Käfig zu werfen.

## Napoleons Doppelgänger.

Napoleons I. bekanntester Doppelgänger war ein bekannter Violinspieler namens Vouché, der es auch liebte, seine Ähnlichkeit mit dem Kaiser durch Nachahmung seiner Bewegungen und seiner Kleidung zu unterstreichen. Napoleon selbst machte sich diese auffallende Ähnlichkeit hin und wieder zunutze, indem er nämlich, um die Soldaten zu ermutigen, Vouché zu ihnen sandte, der die Wittensuche entgegennahm und Belohnungen versprach.

## Seltener Weg des Angelblitzes.

Eine eigenartige Naturerscheinung konnte ein Bewohner von Dorjton (Hensford) beobachten. Während eines Gewitters kam plötzlich eine große rotglühende Feuerkugel zur Erde nieder, wobei sie auf ein Haus prallte. Die Telefonleitung des betroffenen Gebäudes verbrannte augenblicklich, und selbst der Feuerherd, durch den der Draht geführt war, war fast angeschmolzen. Dann grub sich der Feuerball in ein bides Wasserfaß, das zu einem großen Wasserfessel führte. Damit war die Angel verschwunden, während einige Minuten lang deutlich das Kochen des Wassers vernnehmbar wurde. Wie der englische Astronom Spencer hierzu ausführte, handelt es sich bei diesen Angelblitzen um eine der seltensten Witterarten, deren Zustandekommen fast niemals befriedigend erklärt werden konnte. Angelblitze, die bisher beobachtet wurden, hatten Durchmesser von einigen Zoll bis zu einem Meter. Manche sind nur für wenige Sekunden sichtbar, andere hat man beobachtet, die erst nach mehreren Minuten explosionsartig auseinanderprangen. Die Angelblitze bewegen sich gewöhnlich merkwürdig langsam.

## Honorare für Bierbeiner.

In der amerikanischen Filmstadt Hollywood gibt es auch viele vierbeinige Stars, wie sie für exotische Filme gebraucht werden. Sie erhalten zum Teil recht hohe Gagen. Sonderbarerweise stehen die Altpferde an der Spitze in dieser Honorarliste, denn die Ernährung dieser Tiere ist sehr teuer. Ein gut dressiertes Altpferd „verdiene“ also in Hollywood 100 Dollar am Tage, was mehr als 200 Mark bedeutet. Im Honorar am nächsten kommen dem Altpferd Löwen und Elefanten. Affen erhalten 25 bis 30 Dollar für den Arbeitstag, ebensoviel dressierte Hunde, Krieger, Riesenschlangen und Kamele.

## Der silberne Augenblick

Erzählung von Hermann Neumann-Dortmund

Im Jahre 1809, noch auf der Höhe seines Ruhmes, fuhr Napoleon mit einem von vier Kappen gezogenen Prachtwagen durch die deutschen Gauen, in denen französische Beamte sich erfolglos bemühten, die deutsche Seele nach westlicher Schablone zu formen. Auf dem Bod sah neben dem Kutscher ein hoher Offizier, zwei weitere saßen hinten auf dem Wagen, während eine starke Leibwache zu beiden Seiten herritt, im übrigen noch in zwei folgenden Wagen eine beträchtliche Anzahl Adjutanten und Regierungsbeamte seiner erlauchten Majestät folgten. Der Kaiser selbst sah in weichen Kissen, mit leisem gelbem Gesicht in eine Ecke gekleidet, während sein Sekretär ausschließlich die Verwaltung des eroberten Landes, der der Kaiser besondere Wichtigkeit beilegte und dieses ober jenes des Inhalts mit nichts als einer Handbewegung ablehnte oder einem Kopfnicken befürwortete. Gerade als er einen Vorschlag zur Erhebung einer neuen Steuer seinen prüfenden Gedanken überlassen wollte, legte sich der Wagen nach einigem Hin- und Herschaukeln ruckhaft auf die Seite, ein Querschlag und Krachen, und der Kaiser rutschte mißmutig seinem Sekretär mit nicht geringen Kopfstößen gegen die Wandung und lag schließlich im umgekehrten Wagen in alles anderer als einer ergötzlichen Stellung quer gegen den feistlichen Vorschlag. Dem ersten Schreden folgte ein heftiges Emporklimmen. Aber schon hatte die Wache zugegriffen, langsam und bedächtig wurde der Wagen wieder aufgerichtet und der Kaiser aus seiner bedrängten Lage befreit. Verrückt und verstört stieg er aus dem Verfall, wuschelte sich mit der Hand über die Stirn und fragte, indem er mit dem Kopf eine Bewegung zum Wagen hin machte: „Ist die Wache gebrochen?“ Der Kutscher erwiderte, daß scheinbar nur die Büsche vom Rabe gesprungen sei und daß die Sache wohl schnell behoben werden könnte. „Aber, es war doch nicht so einfach, wie man es sich gedacht hatte, und man sah bald ein, daß man einen Handwerker zu Rate ziehen mußte.“

Inzwischen waren die beiden Begleitwagen herangekommen, die Offiziere und Beamten aussteigten und an die Unglücksstelle geeilt. Man sprach und schwätzte durcheinander, das Rad wurde wieder auf die Achse gestellt, aber es war zwecklos, die blanke Messingbüchse war gesprungen und bot alles andere als die Gewähr für ein gefahrloses Weiterfahren.

Neugieriger waren herbeigeeilt, das halbe Dorf schien schnell auf die Beine zu kommen. Man fragte nach dem Dorfmeister. Schließlich wurden zwei Soldaten mit der beschädigten Büchse fortgeschickt, sie entweder reparieren zu lassen oder aber eine neue mitzubringen. Ein Offizier ging zum Kaiser, der sich inzwischen von dem Schreden erholt hatte und mit eisiger Ruhe, eine Hand mit dem Daumen in das Knopfloch seines Rockes gelegt, sich von dem Volke bewundern ließ.

„Wollen Majestät sich nicht zurückziehen?“ fragte der Offizier. „Vielleicht ist es angebracht, eines der Häuser hier zu requirieren, damit Majestät sich darin aufhalte, bis der Schaden behoben ist und wir weiterfahren können.“

„Kein überflüssiges Gedanke“, erwiderte Napoleon, „mich interessiert es schon lange, ein deutsches Bauernhaus kennenzulernen. Es gibt wohl keine bessere Gelegenheit.“

Sofort wurde eine Abordnung in das nächstgelegene Haus geschickt, die den Bauern kurzerhand davon verständigte, daß er das Haus eine gewisse Zeit zu räumen habe, da der Kaiser darin abzuwarten gedächte.

Nachdem der Kaiser dann das Haus mit allem Drum und Dran besichtigt hatte, begab er sich in die große Wohnstube, in der neben dem großen blankgeschuerten Tisch nichts weiter stand als die entsprechenden Stühle und in einer Ecke neben der Feuerstätte ein Spinnrad. Ueber der Tür hing ein Hirschgeweih und daneben ein Terzerol mit einem Pulverhorn. Der Kaiser ließ es herunternehmen. Es war eine kunstvolle Arbeit mit feinsten Perlmutteinsätze. Auf dem Lauf war zierlich eine Jagd eingraviert, und der Welschlag war reines Silber. Ueber dem Aufsatz standen kunstvoll verschlungen die Buchstaben S. A. Der Kaiser betrachtete es eine lange

Zeit, zog den Hahn zurück, sah in den Lauf, — alles spiegelblank und wohlgepflegt. Er befaß, den Bauern zu rufen.

„Weiß er nicht“, herrscht er dann den Eintretenden Bauern an, „weiß er nicht, daß sämtliche Waffen abgeliefert werden müssen?“

Der Bauer, groß und gebräunt, mit schmaltem hartem Gesicht, war im ersten Moment etwas verlegen, als er sich allein dem Kaiser gegenüberfand. Dann antwortete er: „Sawohl weiß ich das, Majestät. Doch glaube ich mit dem Befehlen dieser kleinen Waffe mich dem Geseß gegenüber nicht schuldig.“ Es ist ein altes Erbstück von meinem Großvater; dieser hat damit einen Menschen erschossen, der ihm zu Unrecht Haus und Hof nehmen wollte. Mir ist es deshalb heilig.“

Napoleon sah ihn fortgesetzt an. „Hat er schon damit geschossen?“

„Ja, Majestät.“

„Also ist es noch in Ordnung?“

Der Bauer nickte unbefangenen. „Sehr gut. Es schießt genau, auf den Zentimeter genau. Wenn Majestät wünscht...“

Der Kaiser meinte ab. „Nein, nein.“

Aber schon hatte der Bauer das Pulverhorn ergriffen, die Waffe gefüllt und ein Zündbüchsen aufgelegt. Er stand unmittelbar vor dem Kaiser, dessen Büge plötzlich gelb wurden, gelb wie Wachs. Er stützte sich mit der Hand auf die Tischplatte. Seine Lippen schienen zu zittern. Fürchtete er sich? Draußen vor dem Hause stand seine Wache. Er hätte rufen können. Aber sollte er dem Bauern zeigen, daß er Angst hatte?

„Wir sind ganz allein, Majestät“, sagte jetzt der Bauer langsam, wie zu sich selbst, ganz allein. Wenn Majestät es wünscht, schieße ich genau in den Fleck dort an der Wand.“

Aber Napoleon antwortete nicht. Er stand da, gelb und klein, vielleicht sogar innerlich etwas zitternd. Und dem Bauer schien dieser Augenblick der kostbarste seines Lebens — ein silberner Augenblick. Mit dieser kleinen Waffe hatte einmal sein Großvater seinen Feind erschossen, der ihm Haus und Hof nehmen wollte, und mit dieser kleinen Waffe könnte er jetzt einen Feind erschlagen, der vielen Menschen Haus und Hof nahm. Vielleicht würde ihm die Welt dankbar sein. Nur einen Druck, einen kleinen Druck, und die Welt änderte sich, alles würde einen anderen Gang nehmen. Aber würde es nicht feige sein, einen Menschen gerade dann zu erschlagen, wenn er gerade wehrlos war? Sawohl, es wäre Mord, setze Mord. Und er als Deutscher? Nein, nein. Er ließ die Waffe sinken, legte sie vor dem Kaiser auf den Tisch und sagte lächelnd: „Versuchen Majestät es selbst. Sie schießt wirklich ganz genau.“

Da schoß wieder Leben in das Gesicht des Monarchen. Er ergriff die Waffe und schoß wahllos gegen die Wand. Auf den Schuß stürzte die Wache herein. Napoleon winkte mit der Hand ab. „Ich habe selbst geschossen“, sagte er zur Erklärung. Dann nickte er dem Bauern zu, daß er entlassen sei. Die Waffe jedoch behielt er bei sich. Und schon einige Tage später kam ein neues Geseß heraus, das bei Androhung hoher Strafen die Wilsierung jeglicher Waffen anordnete. Jedenfalls wünschte Napoleon wohl nicht, sich noch einmal einer solchen Gefahr aussetzen.

## Unschuldig

Knaben und Mädchen haben gemeinsam im Dorfsteig gebadet. Die Sache kommt dem Lehrer zu Ohren, der eine strenge Untersuchung unter den Kindern anstellt:

„Wo hast du gebadet?“

„Im Dorfsteig.“

„Wer war noch dabei?“

„Oh — eine ganze Menge Kinder.“

„Das weiß ich, Hans; es waren aber doch auch Mädchen dabei?“

„Das weiß ich nicht, Herr Lehrer“, stottert der Kleine verlegen. „Wir waren doch alle nackt —“